



Agentur für
Qualitätssicherung
und Akkreditierung
Austria

Gutachten

gem. § 7 PU-Akkreditierungsverordnung 2013 des Board der Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria

Verfahren zur institutionellen Reakkreditierung der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität sowie zur Akkreditierung der geplanten Studiengänge „Ph.D. Medizinische Wissenschaft“, „Ph.D. in Nursing & Allied Health“ und „2in1-Modell Pflege Bayern (BScN)“

Vor-Ort-Besuch gem. § 6 PU-Akkreditierungsverordnung 2013 am 21.08.2014 und 22.08.2014

Version vom 30.09.2014

Inhaltsverzeichnis

1 Erläuternde Vorbemerkungen der AQ Austria	3
1.1 Information zum Verfahren.....	3
1.2 Kurzinformation zur antragstellenden Institution.....	4
1.3 Gutachter/innen.....	5
2 Gutachten	5
2.1 Vorbemerkungen	5
2.2 Feststellungen und Bewertungen zu den Prüfbereichen.....	6
2.2.1 Prüfkriterien gem. § 14 (1): Zielsetzung und Profilbildung	6
2.2.2 Prüfkriterien gem. § 14 (2): Entwicklungsplan	7
2.2.3 Prüfkriterien gem. § 14 (3): Studien und Lehre.....	11
2.2.4 Prüfkriterien gem. § 14 (4): Forschung bzw. Entwicklung und Erschließung der Künste 32	
2.2.5 Prüfkriterien gem. § 14 (5): Organisation der Privatuniversität und ihrer Leistungen 34	
2.2.6 Prüfkriterien gem. § 14 (6): Finanzierung und Ressourcen.....	38
2.2.7 Prüfkriterien gem. § 14 (7): Nationale und internationale Kooperationen	41
2.2.8 Prüfkriterien gem. § 14 (8): Qualitätsmanagementsystem.....	44
3 Zusammenfassende Ergebnisse	45
4 Anhang.....	54

1 Erläuternde Vorbemerkungen der AQ Austria

1.1 Information zum Verfahren

Eine Akkreditierung ist ein formales und transparentes Qualitätsprüfverfahren anhand definierter Kriterien und Standards, das zu einer staatlichen Anerkennung einer hochschulischen Bildungseinrichtung und/oder eines Studiums führt.

Um in Österreich als Privatuniversität tätig zu sein, bedarf es einer Akkreditierung durch die AQ Austria. Es handelt sich dabei um eine institutionelle Ex-ante-Akkreditierung, die auch die zu diesem Zeitpunkt beantragten Studien mitumfasst.

Der Rechtsstatus als Privatuniversität wird befristet erteilt. Eine Verlängerung der Akkreditierung erfolgt nicht automatisch, sondern bedarf eines Antrags durch die Privatuniversität. Diese institutionelle Reakkreditierung bezieht wiederum alle zu diesem Zeitpunkt akkreditierten Studien mit ein. Die Akkreditierung neuer Studien im Rahmen des Reakkreditierungsverfahrens ist möglich.

Im Zuge des Reakkreditierungsverfahrens überprüft die AQ Austria, ob die gesetzlichen Akkreditierungsvoraussetzungen nach wie vor erfüllt sind und deren Fortbestand auch in der folgenden Akkreditierungsperiode zu erwarten ist.

Rechtliche Grundlagen für die Akkreditierung von hochschulischen Bildungseinrichtung und/oder von Studien an Privatuniversitäten sind das Privatuniversitätengesetz (PUG idgF) sowie das Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz (HS-QSG idgF).

Das Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz gibt Prüfbereiche für die Akkreditierung vor. Gem. § 24 Abs. 6 HS-QSG hat das Board der AQ Austria eine Verordnung erlassen, die diese Prüfbereiche sowie methodische Verfahrensgrundsätze festlegt (PU-Akkreditierungsverordnung 2013). Die relevanten Prüfbereiche für die **Verlängerung der institutionellen Akkreditierung** sind die folgenden:

§ 13

- (1) Zielsetzung und Profilbildung
- (2) Entwicklungsplanung
- (3) Studien und Lehre
- (4) Forschung bzw. Entwicklung und Erschließung der Künste
- (5) Organisation der Privatuniversität und ihrer Leistungen
- (6) Finanzierung und Ressourcen
- (7) Nationale und internationale Kooperationen
- (8) Qualitätsmanagementsystem

Die Kriterien für die Beurteilung dieser Prüfbereiche sind in § 14 PU-AkkVO geregelt.

Die relevanten Prüfbereiche für die **Programmakkreditierung** sind die folgenden:

§ 16

- (1) Studiengang und Studiengangsmanagement
- (2) Personal
- (3) Qualitätssicherung
- (4) Finanzierung und Infrastruktur
- (5) Forschung und Entwicklung
- (6) Nationale und internationale Kooperationen

Die Kriterien für die Beurteilung dieser Prüfbereiche sind in § 17 PU-AkkVO geregelt.

Die Gutachter/innen haben auf Basis des Antrags, der beim Vor-Ort-Besuch gewonnenen Informationen sowie allfälliger Nachreichungen ein Gutachten zu verfassen, das aus Feststellungen und Bewertungen zu den einzelnen Prüfbereichen besteht. Die Bewertungen sind nachvollziehbar zu begründen. Das Gutachten soll eine abschließende Gesamtbewertung enthalten.

Die antragstellende Institution hat die Gelegenheit, zum Gutachten innerhalb einer angemessenen Frist Stellung zu nehmen.

Das Gutachten und die Stellungnahme werden im Board der AQ Austria beraten. Das Board entscheidet mittels Bescheid. Die Entscheidung des Board bedarf vor Inkrafttreten der Genehmigung durch den/die Bundesminister/in für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. Nach Abschluss des Verfahrens werden ein Ergebnisbericht über das Verfahren und das Gutachten auf den Websites der AQ Austria und der Antragstellerin veröffentlicht.

1.2 Kurzinformation zur antragstellenden Institution

Informationen zur antragstellenden Einrichtung	
Antragstellende Einrichtung	Paracelsus Medizinische Privatuniversität
Rechtsform	Stiftung
Erstakkreditierung	22. November 2002
Reakkreditierung	22. November 2007 ¹
Standort	Strubergasse 21, 5020 Salzburg
Anzahl der Studiengänge	8
Anzahl Studierende	WS 2013/14: 908 ²

¹ Laut Bundesgesetz über Privatuniversitäten, PUG § 8 Abs. 6, verlängert sich der Akkreditierungszeitraum ex lege bis zum 31. Dezember 2014.

² Quelle: Statistik Austria

1.3 Gutachter/innen

Name	Institution	Rolle
Prof. Dr. Stefan Görres	Universität Bremen	Vorsitzender, Gutachter mit wissenschaftlicher Qualifikation im Fachbereich „Pflegerwissenschaft“
Prof. Dr. Sabine Bartholomeyczik	Universität Witten/Herdecke	Gutachterin mit wissenschaftlicher Qualifikation im Fachbereich „Pflegerwissenschaft“
Prof. Dr. Albert Scherpbier	Universität Maastricht	Gutachter mit wissenschaftlicher Qualifikation im Fachbereich „Humanmedizin“
Prof. Dr. Erwin Sterchi	Universität Bern	Gutachter mit wissenschaftlicher Qualifikation im Fachbereich „Humanmedizin“
Oliver Metzing	Friedrich-Schiller-Universität Jena	Studentischer Gutachter

2 Gutachten

2.1 Vorbemerkungen

Die Gutachterinnen und Gutachter wurden von der AQ Austria fristgerecht bestellt und haben nach einer entsprechenden Vorbesprechung einen zweitägigen Vor-Ort-Besuch an der Paracelsus Medizinische Privatuniversität (im Folgenden PMU) absolviert. Das nachfolgende Gutachten beruht auf den Gesprächen und Eindrücken des Vor-Ort-Besuches und ist in vollständiger Abstimmung aller Gutachterinnen und Gutachter erstellt worden.

Die Gutachterinnen und Gutachter haben darauf Wert gelegt, dass ihnen von unterschiedlichen Akteuren der PMU ausreichend Informationen in schriftlicher oder mündlicher Form präsentiert wurden, damit sie, entsprechend dem Auftrag, dazu in die Lage versetzt werden, dass Niveau der PMU – bezogen auf den Gegenstand der Reakkreditierung, aber auch bezogen auf die Akkreditierung dreier neuer Studiengänge – des Doktoratsstudiengangs der Medizinischen Wissenschaft mit der Bezeichnung Ph.D. Medizinische Wissenschaft, des Doktoratsstudienganges Pflegewissenschaft mit der Bezeichnung Doctor of Philosophy (Ph.D.) in Nursing and Allied Health Sciences und des Studiengangs Bachelor of Science in Nursing in Kombination mit der Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege/Deutschland mit der Bezeichnung 2in1-Modell Pflege Bayern – d. h. also der angebotenen bzw. geplanten Studienprogramme sowie der laufenden und geplanten Forschungsaktivitäten zu beurteilen, die institutionellen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen der PMU zu prüfen sowie im Abschluss dazu schriftlich anhand vorgegebener Prüfkriterien und -bereiche Stellung nehmen zu können. Der einstimmige Eindruck der Gutachterinnen und der Gutachter war, dass sich die PMU sowie die während der Begehung vertretenen Akteure in jeder Hinsicht bemüht haben, die entsprechenden Fragen nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten bzw. entsprechende schriftliche

Nachreichungen zeitnah zu liefern, so dass das Gutachterteam in ausreichendem Maße dazu in der Lage war, sich ein entsprechendes Bild vom Niveau der PMU zu machen.

2.2 Feststellungen und Bewertungen zu den Prüfbereichen

Zu jedem Prüfbereich ist durch die Gutachter/innen der maßgebliche Sachverhalt festzustellen und dieser hinsichtlich der Erfüllung der Prüfkriterien zu bewerten. Alle Bewertungen sind nachvollziehbar zu begründen.

2.2.1 Prüfkriterien gem. § 14 (1): Zielsetzung und Profilbildung

Zielsetzung und Profilbildung
<i>Universitätsadäquate Ziele und entsprechendes institutionelles Profil</i>

Hinsichtlich der Zielsetzung und Profilbildung besteht der Anspruch der PMU darin, ihre Entwicklung einem ständigen Verbesserungsprozess zu unterwerfen, um sich als eine der führenden Institutionen in der medizinischen und gesundheitswissenschaftlichen Ausbildung sowie in der biomedizinischen Forschung national und mittel- bis langfristig auch international zu profilieren. Die Basis dafür ist eine Strategie, die einerseits den daraus resultierenden Erfordernissen für Lehre und Forschung Rechnung trägt, andererseits ein unternehmerisches Wirtschaften hervorhebt, indem durch jährliche Gewinne entsprechende Rücklagen für weitere infrastrukturelle Entwicklungen geschaffen werden (müssen). Beide Aspekte sind wesentlich und gleichermaßen bedeutend für die Zielsetzung und Profilbildung sowie eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung.

Daraus resultiert eine Situation, die für Privatuniversitäten grundsätzlich nicht ungewöhnlich, hin und wieder aber zu konfliktären Konstellationen führen kann. Dies wurde ausführlich vom Gutachterteam thematisiert. Das konfliktäre Moment ist bei der PMU insofern zu vermuten, als sie sich auf der einen Seite in ihrer Zielsetzung und Profilbildung als „normale“ Universität gebahrt. Auf der anderen Seite allerdings – und dies sehr offensiv - auch als ein Unternehmen bzw. **die Marke** „Paracelsus Medizinische Privatuniversität“ definiert. Auch im Sprachgebrauch der Zielsetzung und der Profilentwicklung wird deutlich, dass die PMU sich **auch** als Unternehmen sieht, das – wie bei Unternehmen üblich – ein Alleinstellungsmerkmal anstrebt und die Stärkung der Marke bzw. Markenpositionierung als eine der zentralen Zielsetzungen verfolgt.

Bewertung seitens des Gutachterteams

In Abhängigkeit von der gegebenen Sachlage und der zu vermutenden konfliktären Konstellation muss oder sollte grundsätzlich seitens der PMU überlegt werden, diese beiden Aspekte – nämlich die Universität als wissenschaftliche Einrichtung auf der einen und das Unternehmen PMU auf der anderen Seite – in Zukunft zumindest auf der operativen Ebene stärker zu trennen. Dies betrifft vor allem Überlegungen bezüglich der Einrichtung neuer Studiengänge. So sehr die Einrichtung neuer Studiengänge seitens der PMU plausibel vermittelt werden kann, so sehr stellt sich dem Gutachterteam die Frage nach den dazu notwendigen Ressourcen in finanzieller und personeller Hinsicht. Dies vor allem dann, wenn die Einrichtung neuer Studiengänge nicht nur inhaltlichen Überlegungen folgt, sondern auch der wirtschaftlichen Notwendigkeit - um nicht zu sagen des „Drucks“ -, immer wieder „neue Produkte“ auf den Markt bringen zu müssen, um entweder den wirtschaftlichen Erfolg oder zumindest den Bestand sichern zu können.

Die Sorge des Gutachterteams ist, dass dies unter Umständen kontraproduktiv für den wissenschaftlichen Lehr- und Forschungsbetrieb insofern sein kann, als dass eine Schere aufgeht, die auf der einen Seite durch immer neue und zusätzliche Produkte – wie etwa die Entwicklung neuer Studiengänge – gekennzeichnet ist. Auf der anderen Seite – sozusagen als Folge – dazu eine sich proportional entwickelnde Aufstockung von Ressourcen notwendig ist, die faktisch und nach Papierlage nicht unbedingt gegeben zu sein scheint (siehe dazu insbesondere das Personaltabelleau in der Pflegewissenschaft). Das Gutachterteam möchte diesbezüglich die PMU dafür sensibilisieren, die aus seiner Sicht beobachtbare Spreizung sehr achtsam zu verfolgen und nicht die Qualität universitärer Forschung und Lehre – um nicht zu sagen die eigenen Zielsetzungen - wirtschaftlichen Notwendigkeiten oder gar Interessen zu opfern.

Von studentischer Seite aus betrachtet, lässt sich dies an einem einfachen Beispiel nachverfolgen:

Zur Zielsetzung der PMU Salzburg gehört, was im Zuge des Vor-Ort-Besuches immer wieder betont wurde, auch die interprofessionelle Zusammenarbeit. Diese sollte besser ausgebaut werden, denn im Gespräch mit verschiedenen Vertreter/innen wurde deutlich, dass zum jetzigen Zeitpunkt kaum Momente der interprofessionellen Zusammenarbeit und des interprofessionellen Lernens entstehen. Organisatorisch scheint man sehr weit von der Verknüpfung der Bereiche entfernt, was vor allem an den geringen Präsenzzeiten der pflegewissenschaftlichen Studiengänge liegt, aber auch am gerafften Curriculum der Humanmedizin, das kaum Spielraum für interprofessionelle Lehrveranstaltungen lässt. Zudem liegt momentan noch kein Gesamtkonzept zur Verknüpfung der Bereiche vor.

Von Seiten der humanmedizinischen Student/innen wird berichtet, dass es jahrgangsübergreifend keinen Kontakt zu den pflegewissenschaftlichen Student/innen gibt, was in den vergangenen Jahren anders gewesen zu sein scheint, wenn man den Ausführungen der Absolvent/innen folgt. Hier legen die Gutachter/innen der PMU nahe, Rahmenbedingungen zu schaffen und zu verbessern, die eine interprofessionelle Ausbildung möglich machen, ansonsten verfehlt sie eines ihrer selbstgesteckten Ziele in der Profilbildung.

2.2.2 Prüfkriterien gem. § 14 (2): Entwicklungsplan

Entwicklungsplan	
a.	<i>Entwicklungsplan umfasst Bereiche Studien und Lehre, Forschung bzw. Entwicklung und Erschließung der Künste, Personal, Organisation und Administration und Qualitätsmanagement</i>
b.	<i>Entwicklungsplan stimmt mit Zielsetzung überein und ist realisierbar</i>
c.	<i>Gleichstellung von Frauen und Männern sowie Frauenförderung</i>

Ebenso wie die Zielsetzung und Profilbildung wesentlich auf einer „Doppel-Strategie“ fußen, gilt dies auch für den Entwicklungsplan. Er ist das Ergebnis einer Übereinkunft mit Stakeholdern und Interessengruppen, unter Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen Gesamtsituation, berücksichtigt aber auch die eine Vielzahl von Evaluationsergebnissen des bisherigen Programms im engeren inhaltlichen Sinne. Eine bedeutsame Rolle spielt dabei die Marktanalyse entlang einer allgemeinen Marktbeobachtung u.a. im Hinblick auf die Frage, ob und wann neue Produkte „eingeführt“ werden sollen. Letztendlich geht es hierbei um die Sicherung und Verbesserung der Marktattraktivität und im Zusammenhang damit, um die Entwicklung von Studienangeboten im Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum Salzburg und den entsprechenden Lehrkrankenhäusern in der Region sowie die Weiterentwicklung der eigenständigen Finanzierung. Darüber hinaus natürlich auch um eine

Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Forschung, die Erhöhung des Forschungsoutputs sowie Fortschritte in der Internationalisierung etc..

Bemerkenswert und verdienstvoll ist, dass die PMU zur Selbsteinschätzung ihrer eigenen Entwicklung im Reakkreditierungsantrag auf eine Darstellung verweist, in der Kriterien der Entwicklung auf der einen Seite und der Stand der Umsetzung auf der anderen Seite (Status) dokumentiert sind. Positiv fällt dabei z.B. auf, dass die Dropout-Rate vergleichbar niedrig, nämlich unter 10 % in allen Studiengängen liegt. Zudem wird verwiesen auf eine rege Alumni-Tätigkeit. Dazu wird ein Bericht vorgelegt, der von der Tendenz her äußerst positiv ist und die Wertschätzung der Alumni gegenüber der PMU als „ihrer“ Universität sehr deutlich zum Ausdruck bringt. Mit Stolz verweist die PMU auch darauf, dass kaum Absolventen ohne Beschäftigung bekannt sind (Employability). Die Statistik weist darüber hinaus im Vergleich zu den praktisch vorhandenen Studienplätzen hohe Bewerberzahlen aus, für Salzburg etwa im Verhältnis 1:11,5. Hinsichtlich der Prüfungsformate wird angesichts der doch kritisch angemerkten hohen Anzahl von Multiple-Choice-Tests darauf hingewiesen, dass vermehrt Mini-Cases und klinische Fallstudien zumindest in der Humanmedizin angeboten werden. Verwiesen wird zudem darauf, dass für viele der Studierende Auslandsaufenthalte möglich sind und auch von diesen auch in Anspruch genommen werden. Des Weiteren wird das Stipendien-System der PMU hervorgehoben, das Studierenden ermöglicht, sowohl berufsbegleitend als auch im Vollzeitstudium ihr Studium aufzunehmen und erfolgreich zu absolvieren. Ein zentrales Positivum ist das Kompetenzcenter E-Learning, das nunmehr als Academic Technologies bezeichnet wird. Ihm wird von allen befragten Akteuren der PMU eine äußerst professionelle Entwicklung bescheinigt, die sich u. a. etwa im pflegewissenschaftlichen Online-Bachelor-Studium extrem positiv auswirkt. Es trägt dazu bei, dass vielen Studierenden, insbesondere jenen, die ein vergleichsweise höheres Durchschnittsalter aufweisen oder familiär gebunden sind, ein Studium ermöglicht wird. Darüber hinaus können auch Lehrende ihre Lehre ortunabhängig anbieten. Ergänzend existieren Einrichtungen wie der virtuelle Hörsaal, ein Faculty Development Programm für Fortbildungsveranstaltungen etc..

Hinsichtlich der Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum Salzburg wird in der Entwicklung auf entsprechend neue Kooperationsvereinbarungen und eine gemeinsame Gestaltung des Strategieprozesses verwiesen. In diesem Zusammenhang ist auch ein neues Simulationszentrum sowie die Clinical Research Centre Salzburg (CRCS) GmbH entstanden, die dazu dient, vor allem klinische Studien in vereinfachter unbürokratischer Weise abzuwickeln, ohne dass dabei gleichzeitig eine Entkernung der Forschungslandschaft der Universität zu befürchten ist. Nach mehrmaligem Nachfragen wurde auf die Praktikabilität dieses Modells und die ungeteilte Zustimmung aller Akteure verwiesen, die insbesondere in der operativen Abwicklung von Drittmittelprojekten bei klinischen Studien in der GmbH-Lösung erhebliche Vorteile sehen. Des Weiteren betont werden nationale/internationale Kooperationen, die Erweiterung der Forschungsressourcen und ein zehnfaches wissenschaftliches Output im Vergleich zu 2007. Hinsichtlich des wissenschaftlichen Outputs und dessen Steigerung im Berichtszeitraum werden als Kriterien der Umfang der Drittmittelakquisition, die Zunahme der Impacts etwa anhand von Publikationen in Peer-Review-Journals sowie auf die kompetitiv eingeworbenen Drittmittel mit einer entsprechenden Steigerungsrate von ca. 18 Mio. in 2007 auf ca. 56 Mio. Euro in 2013 verwiesen.

Darüber hinaus wird der Aufbau der Versorgungsforschung betont, aber auch Großprojekte in der Pflegewissenschaft (etwa das Aktionsbündnis Schmerzfreie Stadt Münster). Hinsichtlich der Organisation und Finanzierung wird die rege Sponsorenschaft (Groß-, Mittel- und Kleinsponsoren) ebenso hervorgehoben wie die Gründung der im Januar erfolgreich abgeschlossenen Akkreditierung eines Zweitstandortes in Nürnberg. Schließlich wurde im Oktober 2013 das neue Haus C mit moderner Architektur und vergleichsweise großen Hörsaal errichtet. Darüber hinaus werden zahlreiche weitere Details genannt, die die positive

Entwicklung der PMU über die Jahre 2007 bis 2014 aufzeigen und auf die zunehmende Marktattraktivität und finanzielle Bonität der PMU sowie ihre Positionierung in der nationalen und internationalen Forschungslandschaft im Bereich Health Sciences hinweisen soll.

Bezogen auf die zukünftige Entwicklung wird auf die Kontinuität in der gesundheits- und pflegewissenschaftlichen Schwerpunktsetzung verwiesen und die Absicht, die PMU dahingehend weiter zu stärken und zu festigen. Ein weiteres Ziel besteht im Ausbau des E-Learnings und gleichzeitiger Entwicklung eines positiven sozialen Mikromilieus aus Sicht der Studierenden sowie eine hohe Praxisorientierung. Zudem soll die Qualität der Lehre, ebenso wie die der Forschung, einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess unterworfen werden – dies gilt auch zukünftig für den neuen Standort Nürnberg – sowie die universitäre Postgraduelle Weiterbildung. Aufgebaut werden soll darüber hinaus eine Mediathek, die gemeinsame Online-Tools für die Lehre beinhaltet und lerntypengerechtes Lernen unterstützt. Des Weiteren soll die Nähe zu potentiellen Arbeitgebern gesucht und damit die Employability-Rate erhöht werden. In der Forschung sollen die klinische Grundlagenforschung ebenso wie die Versorgungsforschung gestärkt werden. Dies gilt auch für den neuen Standort Nürnberg. Besonders hingewiesen wird auf die Etablierung einer international sichtbaren Versorgungsforschung mit Bezug auf die Zusammenfassung und Koordinierung regionaler Gesundheitsressourcen angesichts neuer Herausforderungen des Gesundheits- und Pflegesystems wie Ärztemangel und zunehmender Kostendruck. Die Versorgungsforschung wird auch übergreifend gesehen und ist eng gekoppelt an die Entwicklung des Instituts für Allgemein-, Familien- und Präventivmedizin ebenso wie an die Pflegewissenschaft und dort vor allem die Themen Schmerz sowie Alter und Mobilisierung. Die forschungsbezogene Verzahnung soll die Primärversorgung in der Region und darüber hinaus stützen.

Die Serviceleistungen der Universität sind vielfältig vorhanden und sollen zukünftig weiter gestärkt werden. In diesem Zusammenhang werden der Forschungsförderfonds der PMU sowie die geplante Stiftungsprofessur des Landes Salzburg und eine Stiftungsprofessur für interdisziplinäre Versorgungsforschung in Palliativ-Care, die zu 50 % mit pflegewissenschaftlicher und zu weiteren 50 % mit medizinischer Expertise besetzt werden soll (beide Teilprofessuren sind im Institut für Pflegewissenschaft angesiedelt), erwähnt. Offen ist dabei die Frage, inwieweit die Universität nach dem Ablauf der Stiftungsprofessur diese in ihren regulären Haushalt aufnehmen wird.

Als relativ unkompliziert wird die Zusammenarbeit zwischen der PMU und dem Universitätsklinikum Salzburg trotz unterschiedlicher Rechtsträger gesehen, weil ein entsprechender Vertrag existiert, der die Zusammenarbeit auf operativer und strategischer Ebene regelt. Eine Zusammenarbeit besteht auch inzwischen mit der Fachhochschule Salzburg bezogen auf Pflegewissenschaft. Allerdings wird vom Gutachterteam eine gewisse Wettbewerbssituation (durchaus auch im positiven Sinne) wahrgenommen. Auch mit dem Klinikum Nürnberg wird ein Kooperationsvertrag für Forschung und Lehre geschlossen, so dass auch hier die unterschiedlichen Rechtsträger nicht als problematisch gewertet werden.

Die internationale Kooperation soll in Zukunft eher zurückhaltend vorangetrieben werden, da die Personalausstattung und die Studierendenzahlen dies der Universitätsleitung als nicht sinnvoll erscheinen lassen. Vielmehr wird hier auf die Fokussierung bereits bestehender Kooperationen verwiesen, u. a. mit Harvard, Yale sowie der Mayo-Klinik und wenigen anderen internationalen Partnern. Zudem soll in der Pflegewissenschaft das Institut für Pflegewissenschaft und Praxis als Collaborating Centre der WHO konzipiert werden.

Um die Qualitätssicherung insgesamt zu verbessern, ist eine Stabsstelle für Qualitätsmanagement geplant, die im November 2014 eingesetzt soll und konzeptionelle

Entwicklungsarbeit im gesamten Qualitätsmanagement in der PMU entwickeln soll. Hier wird kritisch angemerkt, dass dies eine längst überfällige Maßnahme ist, wenn die Qualität in Forschung und Lehre nicht nur transparent bewertet, sondern auch durch Rückkopplungsschleifen evaluiert und kontinuierlich verbessert werden soll. Insgesamt kann auch diese Stabsstelle nur als Anfang eines umfassenden Qualitätssicherungskonzepts und –managements an der PMU gesehen werden.

Hinsichtlich der Finanzierung soll weiterhin das Fundraising im Vordergrund stehen und die Grundlagenstruktur der Universität generell beibehalten werden. Allerdings soll angesichts des Rückzugs der öffentlichen Hand von ehemals 30 auf dann 11% u. a. die Studiengebühren moderat erhöht und die zentrale Struktur – etwa über Servicebeiträge aus den einzelnen wissenschaftlichen Projekten – mitfinanziert werden.

In einer Stärke-/Schwächen-Analyse wird auf das noch zu geringe Raumangebot für selbstorganisiertes Lernen in Kleingruppen verwiesen, dies gilt insbesondere für die Bibliothek. Eine Verbesserung wird durch den Neubau des Hauses C erwartet. Eine Schwäche die sich in der Forschung besonders bemerkbar macht, sind die hohen Belastungsgrade der Mitarbeiter/innen, die mittelfristig durch eine personelle Aufstockung verbessert werden sollen. In der Forschung werden Schwächen vor allen Dingen in den geringen Zeit- und Personalressourcen, insbesondere im Universitätsklinikum. Hinsichtlich der Kooperation und Internationalisierung wird vor allen Dingen auf die mangelnde internationale Sichtbarkeit der PMU hingewiesen und ebenso die geringe Incoming-Mobilität von Lehrenden und Studierenden.

Bewertung seitens des Gutachterteams

Insgesamt ist die Entwicklung der PMU in vielen – weiter oben beispielhaft angesprochenen – Bereichen angesichts ihres „jungen Alters“ als durchaus beachtlich und deshalb positiv zu bewerten. In wenigen Bereichen wie Personalausstattung, Absicherung der Kooperation mit dem und der Qualität beim Standort Nürnberg (siehe unter 2.2.5), Institutionalisierung eines Qualitätsmanagements, Räumlichkeiten für Kleingruppenarbeit sowie die Incoming-Mobilität ist eine Optimierung in der weiteren Entwicklung notwendig und gehört auf die Agenda einer Roadmap.

Wirklich kritisch ist die Umsetzung der Genderfrage und Frauenförderung und dies, obwohl diese im Leitbild ausdrücklich formuliert wird. Faktisch ist sie zumindest im Bereich der Hochschullehrer/innen nicht ausreichend umgesetzt. Es finden sich derzeit beim Stammpersonal der PMU im Bereich der Professor/innen eine Frau und dreizehn Männer bzw. im Stammpersonal des Uniklinikums vier Frauen und dreißig Männer. Anders verhält es sich bei Assistent/innen oder sonstigem Personal. Hier muss ein entsprechendes Karrieremodell deutlich stärker entwickelt und umgesetzt werden. Bereits im Ansatz vorhandene Karrieremodelle in Medizin und Pflege sollen zwar dazu dienen, die Personalentwicklung systematisch voranzutreiben. Auch eine Durchlässigkeit ist gewährleistet.

Dennoch bleiben die Genderfrage und Frauenförderung bisher auf der Strecke.

Dies auch dann, wenn ein Förderplan Gleichstellung – nach Sicht des Gutachterteams sehr verspätet - in der Entwicklung ist. Dieser ist nun unbedingt zeitnah zu erstellen und umzusetzen. Denn immerhin wird im Leitbild der PMU darauf verwiesen, dass ein Frauenförderplan die Gleichstellung von Frauen und Männern deutlich unterstützen wird. Unabhängig davon scheint es auch kein schlüssiges Gesamtkonzept zum Thema Familienförderung zu geben, weder für Student/innen, noch für Mitarbeiter/innen.

Student/innen wird angeboten, dass sie im Falle der Schwangerschaft/Elternzeit ein Jahr aussetzen können, ansonsten scheint das Entgegenkommen der Universität begrenzt. Auf Nachfrage hin wird auf individuelle Lösungsmöglichkeiten verwiesen. Auf Grund des straffen

Curriculums der einzelnen Fächer sind auch individuellen Einzelfallentscheidungen enge Grenzen gesetzt, was der Attraktivität der PMU und auch des Studiums an der PMU durchaus abträglich erscheint.

Dieses Problem der Frauen- und Familienförderung setzt sich in den Karrieremodellen fort. Auch hier scheint es schwierig, Familie und Karriere zu vereinbaren. Dabei sind die Mitarbeiter/innen anscheinend auf das Wohlwollen der jeweiligen Klinik- und Institutsleiter/innen angewiesen. Alternative Arbeitszeit- z.B. Teilzeitmodelle sind möglich, scheinen aber dennoch eher nicht erwünscht.

Insgesamt sollte die PMU sich in der kommenden Akkreditierungsphase noch einmal mit den Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Studium/Karriere und Familie beschäftigen. Vor allem ein ausgearbeiteter Frauenförderplan scheint auch in Hinblick auf die Zusammensetzung der Belegschaft dringend nötig.

Im Hinblick auf die Internationalisierung sollte angestrebt werden die Anzahl der englischsprachigen Veranstaltungen zu verbessern, weil es sonst kaum gelingen wird, die Rekrutierung von Incomings erheblich zu stärken.

2.2.3 Prüfkriterien gem. § 14 (3): Studien und Lehre

Studien und Lehre
<p><i>a. Studien stehen in Zusammenhang mit Ziel und Profil</i></p> <p><i>b. es gelten die Prüfkriterien nach § 17 Abs. 1 für jedes Studium</i></p> <ul style="list-style-type: none"><i>a. Vereinbarkeit mit Zielsetzung der Institution - Zusammenhang mit Entwicklungsplan</i><i>b. Qualifikationsziele, wissenschaftliche Anforderungen</i><i>c. Inhalt, Aufbau, Umfang, didaktische Gestaltung des Curriculums</i><i>d.-e. akademischer Grad, ECTS</i><i>f.-g. workload, Vereinbarkeit mit Berufstätigkeit</i><i>h.-i. Prüfungsmethoden und Prüfungsordnung</i><i>j.-k. Zulassungsvoraussetzungen, Aufnahmeverfahren, Diploma Supplement</i><i>l. Doktoratsstudien</i><i>m. E-Learning, Blended Learning, Distance Learning</i><i>n. Gemeinsame Partnerprogramme mit anderen Bildungseinrichtungen</i>

Diplomstudium der Humanmedizin

The Diploma course in Human medicine is offered by the PMU since 2003/04. The qualifications for admission to the course correspond to those for other medical school in Austria and Europe. The admission procedure is a three-tier process that includes a personal interview of the candidates with a committee.

The PMU states that there is a total of 247 teaching staff, 302 being permanent staff. The team of evaluators have noticed, that 15 full-time Professors do not seem to have any and quite a number of other listed staff very little teaching duty. On the other hand, students praise the course and its organisation suggesting that the ratio teacher/student is sufficient. In addition to clinical, social and communicative competence, the learning outcomes include the promotion of science competence and the principle of life-long learning. A very strong point is benchmarking with USMLE. The results of the students are very convincing. What is striking though is that in the year 2012/13 only 5 students have completed the course. This must be commented by the PMU.

The study of medicine has changed a lot over the years that the programme exists, which is good, because it shows that the school is listening to the comments of the students. The goals of the school and the plans for the future are clear. Since 2007/08 the curriculum has been constantly developed, with emphasis on the longitudinal integration of topics. Particularly noteworthy is the addition of courses on social competence and professionalism in medicine, which are covered over the whole of the five years. Planned further developments include an improvement of the longitudinal integration of research and science and the establishment of a general concept of the years 1-3. This is particularly important as year three is somewhat overloaded, due in part because of the USMLE exam. Also planned is an improvement of the interdisciplinary and interprofessional aspects of the course. The latter is particularly in need of attention. The curriculum lacks the topic of philosophy of science which, in the opinion of the team of evaluators, should be part and parcel of any medical course.

The diploma course in Human Medicine is more or less traditional, although the students work a lot in small groups. The programme is a 5 year course which makes a stringent planning of the curriculum a necessity. In addition, the shorter course is made possible by a reduction of vacation time. Students have stated that they chose the PMU because of this aspect. A disadvantage is, that due to the tight course schedule, it is practically impossible to have a job on the side. Many topics have to be planned in a shorter time than in a six year programme. The students mentioned that their education and so on is very well organized; however, there is not so much scope to learn how to organize your own learning. The third year is still heavy, although already many changes have been made. The assessment system is up to the standard with portfolio's and OSCE's. A danger could be that the programme becomes too much assessment oriented. Teachers realize themselves that assessment methods like MCQ have disadvantages. The mentoring of the students is excellent. The small scale of the school makes direct contact with teachers easy and the students mention that there are many good teachers, especially the younger ones. The students want more possibilities for international experiences in the programme.

Bewertung seitens des Gutachterteams

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass sich das 5-jährige Diplomstudium Humanmedizin durch eine Verlängerung der Semester sowie der stringenten Planung und Durchführung der Lehrveranstaltungen bewährt hat. Offenbar wird gerade das 5-Jahresstudium von potentiellen wie auch aktuellen Studierenden geschätzt. Der Aufbau des Curriculums ist gut und die Inhalte wurden über die Jahre laufend aktualisiert. Das 3. Studienjahr ist klar überladen, was nicht zuletzt dem obligatorischen Absolvieren des USMLE zuzuschreiben ist. Auf der andern Seite ist gerade das USMLE ein Pluspunkt dieses Studiums. Die Prüfungsmethoden sind adäquat und vergleichbar mit anderen Medical Schools, allerdings besteht an der PMU auch die Gefahr einer Verschulung mit (zu) vielen Assessments. Dadurch, dass die Anzahl Studierender klein ist, ist deren Betreuung sehr gut. Die geplante künftige Weiterentwicklung mit einer Stärkung der Forschung und Wissenschaft ist sehr zu begrüßen. Die Förderung der Interdisziplinarität und –professionalität wurde von der PMU zwar hervorgehoben, aber bislang zu wenig umgesetzt. Hier ist Handlungsbedarf. Dasselbe gilt für die Philosophie der Wissenschaften, die Teil eines jeden Medizinstudiums sein sollten. Der Diplomstudiengang Humanmedizin kann, trotz der genannten Kritikpunkte, im Rahmen der Reakkreditierung positiv bewertet werden.

Die Feststellung und Bewertung aus studentischer Sicht folgt im folgenden Abschnitt.

Aus studentischer Sicht ist die Bindung der Student/innen an den Studiengang äußerst bemerkenswert. Erreicht wird dies durch eine klare Kommunikation des straffen Curriculums schon vor Beginn des Studiums, durch die Auswahl der aus Sicht der PMU für dieses Studium geeigneten Bewerber/innen und durch die Übernahme einer Vielzahl von administrativen Aufgaben (Stundenplanorganisation etc) durch die PMU. Allerdings wird in Gesprächen mit Student/innen und Absolvent/innen deutlich, dass die Entwicklung von Selbstorganisationskompetenz kaum gefördert wird. Dies wird im Berufsleben als Nachteil empfunden. Von Seiten der Universität wird dargestellt, dass ausreichend Möglichkeit besteht, hier Kompetenzen zu erwerben, in dem die Anmeldung zum USMLE Step 1 und die Entscheidung, ob Lehrveranstaltungen über die Anwesenheitspflicht hinaus besucht werden den Student/innen obliegt. Letzteres ist allerdings nur eine logische Konsequenz, wenn man das Vorhandensein verschiedener Lerntypen anerkennt, bei denen es einerseits Student/innen gibt, die Vorlesungen besuchen und auf diese Art Lernen und andererseits Student/innen, die lieber mit anderen Materialien an einem Ort außerhalb der Veranstaltungsräume sich Wissen erarbeiten. Diese Möglichkeiten werden gutachterlicherseits als nicht ausreichend erachtet.

Hauptschwerpunkt der Befragung war die Eruiierung der Arbeitsbelastung in dem auf nur 5 Jahre ausgelegten Curriculum. Zurzeit gibt es keine objektiven Erhebungen, wie hoch der tatsächlich von den Student/innen erbrachte Arbeitsaufwand tatsächlich ist.

Aus gutachterlicher Sicht stellt gerade das dritte Studienjahr eine erhebliche Belastung für die Student/innen dar, die neben den allgemeinen Semesterprüfungen auch die Vorbereitung für das USMLE Step 1 angehen. Die Studiengangsleitung berichtet, dass im Allgemeinen versucht wird, durch die Elimination von Redundanzen die Anzahl der Stunden zu verringern. Für das dritte Jahr im Speziellen wurde überlegt, dass teilweise Kurse in das zweite Studienjahr verschoben werden. Inwiefern allerdings die erwähnte Reduktion der Anwesenheitspflicht eine tatsächliche Verringerung der Arbeitsbelastung darstellt, konnte nicht schlüssig begründet werden. Aus gutachterlicher Sicht stellt sich der Sachverhalt so dar, dass zwar versucht wird, den verschiedenen Lerntypen entgegen zu kommen und die Möglichkeit eröffnet wird, statt in einer Vorlesung zu lernen, sich mit Hilfe eines Buches das Wissen anzueignen, dem entgegen steht aber die Tatsache, dass der erforderliche Stoff trotzdem erarbeitet werden muss und für die Student/innen, die (wie den Gutachter/innen berichtet wurde) in hoher Zahl zu sämtlichen Lehrveranstaltungen gehen, die Arbeitsbelastung nicht objektiv verringert wird.

Ein Aspekt der Befragung war darüber hinaus die Organisation des Klein- und Kleinstgruppenunterrichts, der ein zentrales Element im humanmedizinischen Curriculum einnimmt. Es wurde von Student/innen und Absolvent/innen berichtet, dass die Organisation des Unterrichts vor allem in den prä- und paraklinischen Fächern gut abgestimmt ist, in der Klinik allerdings Aufholbedarf besteht. Gleichzeitig wird von Student/innen höherer Jahrgänge berichtet, dass die Integration von Student/innen in die Abläufe der Stationen noch verbessert werden muss, da zumindest an manchen Kliniken Student/innenbetreuung nachrangig erfolgt und Lehrzeit nicht aktiv genutzt wird. Die mangelnde Integration in die klinischen Abläufe besteht nicht nur während der Praktika in den unteren Studienjahren, sondern auch während der Famulaturen am Schluss des Studiums. Aus diesem Grund empfehlen wir noch einmal, Evaluationsergebnisse, die in reichlicher Zahl vorliegen, zu untersuchen und das Gespräch mit der Student/innenvertretung zu suchen, um veränderungsbedürftige Aspekte aufzudecken und gegebenenfalls positiv darauf einzuwirken.

Im Rahmen der Befragung gingen die Gutachter/innen auch auf die Bereiche Neigungsorientierung und allgemeine Schlüsselqualifikationen ein, da die Implementierung hinsichtlich des straff organisierten Curriculums fraglich war. Positiv hervorzuheben ist, dass eine Neigungsorientierung im Forschungstrimester erfolgen kann, sofern die Kapazitäten vorhanden sind. Außerdem wird momentan eine vertiefte Ausbildung in Notfallmedizin angeboten, die allerdings nur wahrgenommen werden kann, wenn das Fach Medical English auf Grund guter Vorkenntnisse nicht belegt werden muss. Bezüglich der allgemeinen

Schlüsselqualifikation stellte das Gutachterteam fest, dass hier kein Moment der Integration in das Curriculum gegeben ist. Damit Student/innen aber nicht nur eine fachspezifische Vertiefung in ihr Fach bekommen, sondern auch auf breiter Ebene ausgebildet werden, wird es von studentischer Seite als wichtig angesehen, Möglichkeiten zur Weiterbildung auch in anderen fachfremden Gebieten zu schaffen. Hierzu wäre der Zugang zu Lehrveranstaltungen der eigenen Universität zum Beispiel im Bereich der Pflegewissenschaften denkbar. Weitere Möglichkeiten ergeben sich aus der Kooperation mit der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Abschließend ist aus studentischer Sicht festzuhalten, dass es zwar einige Bereiche gibt, in denen Verbesserungsbedarf besteht, aber weder einer der einzelnen Kritikpunkte noch die Summe aller schwerwiegend genug wäre, einer Reakkreditierung des Studienganges nicht zuzustimmen.

PhD-Studium Molekulare Medizin

Das Doktoratsstudium „Molekulare Medizin“ besteht seit 2007/08 und stellt eine Zusatzausbildung/Weiterbildung für Absolvent/innen eines Studiums der Human- oder Zahnmedizin dar. Für die Zulassung werden überdurchschnittliche Leistungen während des Medizinstudiums sowie ein Interesse am wissenschaftlichen Arbeiten vorausgesetzt. Die Mindeststudiendauer dieses Vollzeitstudiums beträgt drei Jahre, was dem internationalen Standard für einen Studiengang „Doctor of Philosophy“ (Ph.D.) in biomedizinischen Fächern entspricht. Es werden pro Jahr 10 Studierende aufgenommen. Bei einem Bestand von insgesamt 20 Studierenden und 34 Lehrenden aus dem Stammpersonal der PMU ergibt sich z.Z. ein Betreuungsverhältnis von 1,3 Doktorierenden pro Betreuer. Das wissenschaftliche Stammpersonal setzt sich aus Personen aus Instituten der PMU und den Universitätskliniken zusammen. Dazu kommen einige wenige externe Lehrende. Beim wissenschaftlichen Stammpersonal ist bemerkenswert, dass einige Professor/innen bzw. Habilitierte keine Lehrtätigkeit ausüben (bei einem Beschäftigungsgrad von bis zu 100%). Es wird angenommen, dass es sich bei der ausgewiesenen Lehrtätigkeit um formale Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, etc.) handelt und nicht um die Betreuung von Doktorierenden.

Die wissenschaftliche Ausgewiesenheit von Betreuer/innen ist klar geregelt. Ein gutes Forschungsumfeld wird durch den Mix von Betreuern erreicht und mit der Durchführung von Dissertationsseminarien zusätzlich gefördert. Ebenso ist die Leitung des Studienganges gut organisiert und das Leitungsteam ist sehr motiviert.

Durch den Ph.D. Studiengang soll wissenschaftlicher Nachwuchs ausgebildet werden, mit dem Ziel, die wissenschaftliche Arbeit am Universitätsklinikum auf hohem Niveau zu sichern und die zentrale Rolle der Forschung an der PMU zu unterstützen.

Curriculum:

Das Curriculum setzt sich aus formalen Lehrveranstaltungen (Pflicht- und Wahlfächern) und der Dissertationsarbeit zusammen. Für Letztere stehen im 1. Jahr 51%, im 2. Jahr 68% und im 3. Jahr 80% der Zeit zur Verfügung. Im 1. Studienjahr wird ein Basic Lab Kurs angeboten in welchem grundlegende Labortechniken und wissenschaftliche Arbeitsweisen vermittelt werden. Die Pflichtfächer sorgen dafür, dass die Studierenden einen Überblick über theoretische und experimentelle Grundlagen der molekularen Medizin erhalten.

Im 2. Studienjahr sollen die Grundlagen des 1. Jahres durch eine Ringvorlesung „Molekulare Medizin“ vertieft werden. Das 3. Studienjahr ist hauptsächlich der Dissertationsarbeit gewidmet.

Die formalen Lehrveranstaltungen werden durch schriftliche und mündliche Prüfungen, Bewertung von schriftlichen Heim- und Projektarbeiten oder Protokollen aus Praktika geprüft.

Die Dissertation enthält die während des 3-jährigen Studiums erarbeiteten wissenschaftlichen Ergebnisse des Doktoranden und umfasst 50 bis 100 Seiten. Sie soll vorzugsweise in

englischer Sprache verfasst werden. Als Alternative ist eine kumulative Dissertation möglich. Die Voraussetzung dazu ist das Vorliegen einer oder mehrerer Originalarbeiten des Doktoranden als Erstautor in „Peer-Reviewed“ Zeitschriften. Die Wertung der Publikationen erfolgt durch ein System von Scorepunkten analog zu den Bestimmungen des Habilitationsreglements.

Für Sommersemester 2014 wird die Weiterentwicklung des Curriculums mit der Einführung eines Arbeitszeitmodells für die duale Ausbildung Ph.D. und ärztliche Ausbildung erwähnt. Es ist nicht klar, ob dieses Arbeitsmodell auch eingeführt worden ist.

Zurzeit werden keine Studiengebühren für den Ph.D. Studiengang „Molekulare Medizin“ erhoben. In der weiteren Planung ist jedoch ab dem Jahr 2014/15 die Erhebung einer Studiengebühr iHv EUR 1.000 pro Semester vorgesehen.

Bewertung seitens des Gutachterteams

Der Ph.D. Studiengang „Molekulare Medizin“ bildet eine ausgezeichnete Aus- und Weiterbildungsmöglichkeit für Mediziner/innen, die eine akademische Karriere anstreben. Absolvent/innen erlangen mit dem Abschluss eine gute Ausgangslage für eine spätere Habilitation und damit die Qualifikation für eine Bewerbung als Chefärztin/Chefarzt an einem Universitätsklinikum, verbunden mit einer Professur.

Die Betreuung der Doktoranden ist gut geregelt und das Betreuungsverhältnis ist, auch für die Betreuer, optimal. Das etablierte Forschungsumfeld an den PMU-Instituten und Universitätskliniken ist gut und es ist ausreichend wissenschaftliches Stammpersonal vorhanden. Von Seiten der Studierenden wird der Studiengang sehr gelobt.

Die Prüfungsordnung genügt inhaltlichen und formalen Anforderungen nach internationalen Standards. Das Curriculum bietet einen guten Mix von formalen, prüfbar Lehrveranstaltungen und der Bearbeitung der Dissertation auf einem an der PMU bearbeiteten Forschungsgebiet. Das Gutachterteam bedauert, dass bei den formalen Lehrveranstaltungen die Themen „Philosophie und Wissenschaftstheorie“ fehlen. Diese müssen bei einer Ausbildung zum „Doctor of Philosophy“ Bestandteil der Lehrinhalte sein. Diese Themen sollten gut integrierbar werden können, sind sie doch in den Lehrinhalten des zu akkreditierenden Ph.D. Studiengangs „Nursing & Allied Health Sciences“ enthalten. Die neu geschaffene Fachbereichsleitung Postgraduelle Aus- und Weiterbildung wird hier eine wichtige Rolle bei der Curriculumsentwicklung der verschiedenen Ph.D. Studiengänge haben.

Die zukünftige Erhebung von Studiengebühren für die Ph.D. Studiengänge wird etwas kritisch aufgenommen. Dies weil a) die Betreuer der Doktorierenden ihre Forschung durch Drittmittel finanzieren und b) die publizierten Arbeiten auch für deren CVs wichtig sind.

Insgesamt wird der Ph.D. Studiengang „Molekulare Medizin“ positiv bewertet.

Doktoratsstudium der Medizinischen Wissenschaft

Der 2-jährige Doktoratsstudiengang „Medizinische Wissenschaften“ (Dr. Scient. Med.) wird an der PMU seit 2007 für Absolvent/innen eines medizinischen oder naturwissenschaftlichen Vorstudiums angeboten. Laut Universitätsgesetz kann dieser Studiengang mit 120 ECTS-Punkten nicht weitergeführt werden und Studierende müssen diesen spätestens am 30.09.2017 abschließen. Aus diesem Grunde wird der Studiengang 2014 für Studienbeginner/innen in dieser Form zum letzten Mal angeboten und ab 2015/16 als 3-jähriges Studium „Ph.D. Scient Med“ weitergeführt (Voraussetzung ist eine positive Akkkreditierung). Es werden pro Jahr 10 Studierende aufgenommen. Zurzeit sind insgesamt 59 Studierende im Studiengang tätig. Diese werden von 43 Lehrenden betreut, was ein

Betreuungsverhältnis von 1.4 Doktorand/inn/en pro Betreuer ergibt. Im Antrag wird ein Betreuungsverhältnis von 2 angegeben.

Die Leitung des Studienganges ist, analog zum Studiengang „Molekulare Medizin“ gut organisiert. Das wissenschaftliche Stammpersonal setzt sich aus Personen aus Instituten der PMU, Universitätskliniken und einigen wenigen externen Lehrenden zusammen. Auch hier weisen einige Professoren/Habilitierte allerdings keine Lehrtätigkeit aus. Wie beim Studiengang „Molekulare Medizin“ ist die wissenschaftliche Ausgewiesenheit der Betreuer klar geregelt. Das Forschungsumfeld an der PMU mit den verschiedenen PMU-Instituten und Kliniken bietet gute Voraussetzungen für das Absolvieren einer Dissertationsarbeit. Zusätzlich gefördert wird dieses durch die Dissertationsseminarien, welche zusammen mit den Studierenden des Ph.D. Studiengangs „Molekulare Medizin“ durchgeführt werden.

Mit dem Doktoratsstudium der Medizinischen Wissenschaften soll Nachwuchs ausgebildet werden, der wissenschaftliche Arbeiten an der PMU (Institute und Kliniken am Universitätsklinikum auf hohem Niveau durchführen kann. Dadurch könnten die klinisch tätigen Mitarbeitenden bei Ihren Forschungsarbeiten unterstützt werden.

Curriculum:

Das Curriculum setzt sich auch bei diesem Studiengang aus formalen Lehrveranstaltungen (Pflicht- und Wahlfächern) und der Dissertationsarbeit zusammen. Für Letztere stehen ca. 80% der Zeit zur Verfügung. Die formalen Lehrveranstaltungen sind in Modulen organisiert und den jeweiligen Vorkenntnissen der Studierenden angepasst. So wird im 1. Studienjahr für Mediziner ein Modul angeboten in welchem grundlegende Labortechniken und wissenschaftliche Arbeitsweisen vermittelt werden (Basic Lab Kurs, Bioinformatik, Biochemisches Praktikum). Die Pflichtfächer sorgen dafür, dass die Studierenden einen Überblick über theoretische und experimentelle Grundlagen der molekularen Medizin erhalten. Für Naturwissenschaftler wird im 1. Jahr ein Modul mit „medizinischen“ Lehrveranstaltungen (Anatomie, Physiologie, Pathologie, etc.) angeboten. Dadurch erlangen Naturwissenschaftler ein „medizinisches“ Grundwissen, welches für ihre Forschungstätigkeit auf dem biomedizinischen Gebiet äußerst wichtig ist.

Im 2. Studienjahr sollen die Grundlagen des 1. Jahres durch spezifische Lehrveranstaltungen aus dem Dissertationsgebiet vertieft werden. Als Wahlfach steht zudem die Ringvorlesung „Molekulare Medizin“ zur Verfügung. Die Bearbeitung der Dissertation erhält im 2. Jahr Priorität.

Die formalen Lehrveranstaltungen werden durch schriftliche und mündliche Prüfungen, Bewertung von schriftlichen Heim- und Projektarbeiten oder Protokollen aus Praktika, sowie Präsentationen geprüft.

Analog zum Studiengang „Molekulare Medizin“ umfasst die Dissertation 50 bis 100 Seiten. Als Alternative ist auch hier eine kumulative Dissertation möglich. Die Voraussetzung dazu ist das Vorliegen von einer oder mehreren Originalarbeiten des Doktoranden als Erstautor in „Peer-Reviewed“ Zeitschriften. Die Wertung der Publikationen erfolgt durch ein System von Scorepunkten analog zu den Bestimmungen des Habilitationsreglements.

Studierende haben den Aufbau des Studienganges und die Betreuung positive bewertet. Lediglich die zur Verfügung stehende Zeit von 2 Jahren wird als zu kurz bewertet. Für die Einarbeitung in ein Dissertationsthema werden meist ein paar Monate benötigt und die Erfahrung hat gezeigt, dass für die Fertigstellung der Dissertation 3 Jahre realistischer sind.

Bewertung seitens des Gutachterteams

Eine postgraduelle Ausbildung „Medizinische Wissenschaften“ für Mediziner/innen und Naturwissenschaftler/innen ist eine vorzügliche Qualifikation für eine Forschertätigkeit auf dem Gebiet der Biomedizinischen Wissenschaften (Biomedical Sciences) in Instituten wie Kliniken. Die Erfahrung von Seiten der Studierenden und der Betreuenden hat gezeigt, dass ein 2-jähriges Studium für die Erarbeitung einer Dissertation zu kurz ist. Die Verantwortlichen haben daraus die Konsequenzen gezogen und werden den 2-jährigen Studiengang im Herbst 2014 zum letzten Mal anbieten. Ab 2015/16 soll dieser demnach durch einen 3-jährigen Ph.D. Studiengang „Medizinische Wissenschaften“ ersetzt werden. Diese Weiterentwicklung ist nicht nur begrüßenswert, sondern auch von Seiten der Universitätsgesetzgebung zwingend.

Die Betreuung der Doktoranden ist gut geregelt und das Betreuungsverhältnis ist, auch für die Betreuer, optimal. Das etablierte Forschungsumfeld an den PMU-Instituten und Universitätskliniken ist gut und es ist ausreichend wissenschaftliches Stammpersonal vorhanden. Von Seiten der Studierenden wird der Studiengang sehr gelobt.

Die Prüfungsordnung genügt inhaltlichen und formalen Anforderungen nach internationalen Standards. Das Curriculum bietet einen guten Mix von formalen, prüfbaren Lehrveranstaltungen und der Bearbeitung der Dissertation auf einem an der PMU bearbeiteten Forschungsgebiet. Das Gutachterteam bedauert, dass bei den formalen Lehrveranstaltungen die Themen „Philosophie und Wissenschaftstheorie“ fehlen. Diese müssen bei einer Ausbildung zum „Doctor of Philosophy“ Bestandteil der Lehrinhalte sein. Die Fachbereichsleitung Postgraduelle Aus- und Weiterbildung wird hier die Curriculumsentwicklung der verschiedenen Ph.D. Studiengänge unterstützen müssen.

Die zukünftige Erhebung von Studiengebühren für die Ph.D. Studiengänge wird etwas kritisch aufgenommen. Dies weil a) die Betreuer der Doktorierenden ihre Forschung durch Drittmittel finanzieren und b) auch die Betreuer/innen von den publizierten Arbeiten profitieren.

Vom Aufbau und Inhalt her wird der Doktorats-Studiengang „Medizinische Wissenschaften“ positiv bewertet. Einem internationalen Vergleich hält dieser Studiengang jedoch nicht stand. Die Mindeststudiendauer von 2 Jahren kann kaum eingehalten werden. Der Studiengang wird im Herbst 2014 ein letztes Mal angeboten und ab 2015 als 3-jähriger Studiengang Ph.D. „Medizinische Wissenschaften“ weitergeführt (Voraussetzung: Akkreditierung). In diesem Fall sollten Studienanfänger 2014 zwingend in den neuen Studiengang überführt werden.

Bachelorstudium Pflegewissenschaft (Online)

Unter den insgesamt 5 pflegewissenschaftlichen Studiengängen an der PMU (3 laufend, 2 in Planung) kann der Bachelorstudiengang Online-Studium Pflegewissenschaft, der 2010/2011 startete, als das Flaggschiff der Pflegewissenschaft an der PMU bezeichnet werden. Er kann als 6-semesterige Vollzeit- oder als 12-semesterige berufsbegleitende Variante gewählt werden. Das Studium ist in Kompetenzlevels eingeteilt und basiert auf Studienplänen nach dem Konzept des „competence-based Education“. Derzeit wird der Studiengang von insgesamt etwa 100 Studierenden belegt. Die Betreuungsrelation ist etwa 1:5. (siehe weiter unten) Der Studiengang wird seitens aller Akteure während der Vor-Ort-Begehung einhellig positiv hervorgehoben. Ein besonderes Plus ist a) die zeitliche und räumliche Flexibilität, die dieser Studiengang den Studierenden vor allem eine individuelle Zeiteinteilung ermöglicht. Er trifft damit auf ein wachsendes Klientel, dem angesichts reduzierter zeitlicher Ressourcen dennoch ein Studium ermöglicht wird. Die Statistik zur Herkunft der Studierenden in diesem Studiengang belegt zudem, dass das Angebot auch von Studierenden aus Deutschland und anderen EU-Ländern sehr häufig gewählt wird. Im Vergleich zu allen anderen

humanmedizinischen und pflegewissenschaftlichen Studiengängen der PMU (Durchschnitt des Anteils deutscher und anderer europäischer Studierender etwa gut 20%) liegt der Anteil der „Incomings“ im Online-Studiengang Pflegewissenschaft bei über 50%.

Zudem ist dieser Studiengang b) im Kontext eines inzwischen bewährten und innovativen Online-Modells zu sehen, das in seinen Teilelementen hoch professionell entwickelt ist. Nach einer geleiteten Einführung durch eigens dafür ausgebildete Tutor/innen gelingt es den Studierenden auf der Grundlage von der PMU mit entwickelter Software, virtuellen Hörsälen und weiteren methodisch-didaktischen Möglichkeiten bzw. speziellen Lehr- und Lernformen (Lernplattform Moodle, Campus Portal, Foren, Online-Tutoring etc.), sich gut auf das Studium einzustellen. Auch die geringen Präsenzzeiten (drei Wochen während des gesamten Studiums) scheinen die Betreuungsqualität nicht oder kaum zu beeinträchtigen. Garantiert wird dies über regelmäßige Lernziel- und Lernerfolgskontrollen. Zwar sind Teile des Studiums stark standardisiert und die Möglichkeit zur Reflektion in einer Gruppe eher rudimentär, von den Studierenden wird dies aber nicht als ernsthaftes Problem thematisiert.

Allerdings stellt sich in den pflegewissenschaftlichen Studiengängen nach wie vor die Frage der Ressourcen. Im Re-Akkreditierungsbericht erscheint die Personalsituation als nicht ausreichend dargestellt, denn demnach wäre in der Pflegewissenschaft zumindest bei nicht promovierten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen eine Halbierung des Personalstandes zu verzeichnen und in den übrigen Kategorien der Professorenschaft bzw. des habilitierten und promovierten Personals zumindest ein Stillstand. Dies konnte aufgeklärt werden über eine Nachreichung zum Thema Personalausstattung. Demnach beträgt der Personalstand am 21.08.2014 am Institut für Pflegewissenschaft und Praxis insgesamt 39 Personen oder 28,47 Vollzeit Äquivalente mit der folgenden Einordnung: 1 Professor zu 100 % sowie 2 Professorinnen bzw. Professoren im 50 bis 100 % Bereich. Bei den promovierten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen im 100 % Bereich 1 und im 50 bis 100 %igen Bereich 4 bzw. darunter ebenfalls eine. Bei den nicht promovierten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen 100 % zwölf, im 50 bis 100 %igen 9 und den darunter 2, insgesamt 7 bei den administrativen Mitarbeiterinnen. Hinzu kommt, dass für Palliative Care eine 50 % Professur ab dem 15.10. eingerichtet wird und eine Gastprofessur für Quantitative Forschung in Pflegewissenschaft durch (...) ³ von der University of North Florida / USA mit 5 x 5 Tagen Lehre pro Jahr angerechnet wird. Schließlich werden alle Lehrenden an den jeweiligen Schulen des Gesundheitswesens mit Masterabschluss und höher zu den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Instituts ohne Bezüge, aber mit einem Beschäftigungsverhältnis von mehr als 50 % hinzugezählt. Insgesamt scheint sich damit zu mindestens die Personalsituation in der Pflegewissenschaft als transparent darzustellen. Das Betreuungsverhältnis im Bachelorstudiengang Online-Studium Pflegewissenschaft ist insofern als akzeptabel anzusehen, weil gerade die räumliche Flexibilität auch für Lehrende gilt und deshalb jeder Zeit externe Lehraufträge ergänzt werden können.

Bewertung seitens des Gutachterteams

Insgesamt kann der Bachelorstudiengang Online-Studium Pflegewissenschaft in mehrfacher Hinsicht als Erfolgsmodell gelten und ist als beispielhaft für Österreich und andere Länder in Europa zu betrachten.

Bemängelt werden die vergleichsweise hohen Anteile an Multiple-Choice-Fragen gemessen an schriftlichen Hausarbeiten und Klausuren. Überdacht werden sollte das Verhältnis von

³ Gemäß § 21 HS-QSG sind personenbezogene Daten und Berichtsteile, die sich auf Finanzierungsquellen sowie Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse beziehen von der Veröffentlichung ausgenommen.

Selbstlernphasen, Übungsphasen und face-to-face-Kontakten einerseits und dem Online-Studium im engeren Sinne andererseits.

Zu hinterfragen ist in diesem Zusammenhang schließlich die fehlende Einbindung der Studierenden in die Forschung. Letzteres scheint für Studierende im Bachelorstudiengang Online-Studium Pflegewissenschaft nur bedingt bzw. in dem vierwöchigen Praktikum bei einem der Kooperationspartner möglich zu sein. Dies ist insbesondere für die Online-Studierenden bedauerlich, weil ihnen hier kaum Möglichkeiten gegeben werden, forschungspraktische Erfahrungen im Bachelor zu sammeln.

Bachelorstudium Pflegewissenschaft (2in1)

Das Bachelorstudium „Pflegewissenschaft 2in1-Modell“ verknüpft fachschulische mit hochschulischer Bildung, da bisher (in Folge der gesetzlichen Vorgaben in Österreich) aufgrund alleiniger hochschulischer Bildung die Berufsankennung als Gesundheits- und Krankenpfleger versagt wird. Der Studiengang ist auf 7 Semester mit 210 ECTS angelegt und wird seit Wintersemester 2008/09 durchgeführt. Die Studienanfängerzahlen haben seitdem kontinuierlich zugenommen. Bis zum Zeitpunkt der Antragstellung auf Reakkreditierung haben über 300 Studierende dieses Studium aufgenommen.

a) Zielsetzung im Rahmen der Institutionsziele

Ein explizites inhaltliches Ziel ist in der Kurzbeschreibung nicht genannt, entspricht aber dem weiteren erstmals zu akkreditierenden Studiengang „Bachelor of Science in Nursing (2in1 Modell Pflege Bayern)“. Dies ist die „Qualifizierung für berufliche Tätigkeiten [in der Pflege], die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden erfordern“. Dies wird weiter ausgeführt.

Die Angaben zu den Zielen entsprechen höchsten professionellen Standards wie es das Leitbild der Universität ausdrückt. Der Studiengang ist mit der Zielsetzung also zu vereinbaren.

b) Qualifikationsziele, wissenschaftliche Anforderungen

Die Qualifikationsziele haben sowohl einen wichtigen praktischen Anteil im Rahmen der fachschulischen Ausbildung und Grundkompetenzen in der Pflegepraxis mit den schulisch vorgegebenen Kenntnissen als auch wissenschaftliche Kompetenzen im Sinne pflegewissenschaftlicher Grundlagen und der Methoden pflegewissenschaftlichen Arbeitens. Nach dem Modulüberblick werden diese Ziele erreicht. Die Studierenden und Absolventen berichteten von für die Schulen und die Praxis neuen Perspektiven und kritischen Reflexionen. Dies spricht dafür, dass wichtige, über eine schulische Wissensakkumulation hinausgehende Qualifikationen, erreicht werden.

c) Inhalt, Aufbau, Umfang, didaktische Gestaltung des Curriculums

Die Anforderungen an die Gestaltung des Studiengangs sind hoch, da er die unterschiedlichen Maßstäbe der Krankenpflegeschulen und der Universität zusammenführen und außerdem Praxiseinsätze integrieren muss. Von Seiten des Instituts für Pflegewissenschaft und –praxis wird angeführt, dass die Lehrenden an den Schulen einen Hochschulabschluss vorweisen müssten (Masterabschluss). Den Lehrenden an den Schulen werden hochschuldidaktische Fortbildungen angeboten. Außerdem gibt es regelmäßige Gesprächsrunden zwischen den Schulleitungen und der Leitung des Instituts.

Hier ergibt sich Optimierungsbedarf, der zu Teilen bereits in der Planung im Selbstbericht angesprochen ist. Die Studierenden erleben sich vielfach in Rollenkonflikten sowohl zwischen Theorie und Praxis als auch zwischen Universität und Krankenpflegeschule. Sie bemängeln eine zu Teilen geringe gegenseitige Kenntnis der Lehrinhalte von Schule und Universität. Dies

führt teilweise zu Dopplungen an Inhalten, die nur auf unterschiedlichem Niveau angeboten werden. Insbesondere wird bemängelt, dass die Lehrenden an den Schulen wissenschaftliche Arbeitsweisen zu wenig kennen, ausgeführt wird dies am Beispiel von Quellenangaben zu Unterrichtsinhalten. Vorgeschlagen wurde in den Gesprächen bei der Begehung, dass ein direkter Austausch zwischen Lehrenden an den Schulen und dem Institut, die ähnliche Themenbereiche bearbeiten, häufiger und niedrigschwellig stattfinden sollten.

Die Praxisorganisation und Qualitätsmanagement sind vor allem den Schulen überlassen – mit Ausnahme des Auslandspraktikums. Im Entwicklungsplan des Instituts wird ein Praxiscurriculum angesprochen, das gemeinsam von Institut und den Schulen erarbeitet werden soll. Aus Gutachtersicht wird dies als dringend erforderlich angesehen. Das Qualitätsmanagement für den Studiengang sollte darüber hinaus die Umsetzung des Praxiscurriculums bewerten und sich auch in diesem Bereich direkter einschalten.

Die Bachelorarbeit wird von der Universität betreut, Zweitgutachter ist ein Lehrender der entsprechenden Schule. Letzterer bekommt die Arbeit erst zu sehen, wenn sie fertiggestellt ist. Um die Kooperation zwischen Universität und Schule zu vertiefen, wird empfohlen, in die Betreuung der Bachelorarbeit bereits in der Schreibphase auch den Zweitgutachter an der Schule einzubeziehen.

d –e) akademischer Grad, ECTS

Die Lehrenden an den Schulen, die mindestens einen Masterabschluss aufweisen, erhalten einen Arbeitsvertrag als wissenschaftliche Mitarbeiter der Universität mit 50% Arbeitszeit (ohne Bezahlung). Dadurch wird der Anteil von mindestens 50% hauptamtlichem Lehrpersonal in diesem Studium erreicht.

Trotz dieser formalen Anbindung muss das Qualitätsmanagement der Universität die Qualität des schulischen Unterrichts für jede Veranstaltung genau beurteilen, wenn hierfür ECTS vergeben werden. Es muss sichergestellt sein, dass mit der Vergabe von ECTS ein Beitrag zur Qualifikationsstufe Bachelor geleistet wird. Vor diesem Hintergrund erstaunt, dass durchweg alle schulischen und praktischen Bestandteile des Studiums ECTS haben, wenn auch teilweise wenige. Durchgängig wurde die Zahl der ECTS mit der Zahl der SWS gleichgesetzt unabhängig von der möglichen Komplexität eines Lehrveranstaltungsinhalts. Es kann begründet bezweifelt werden, dass eine SWS Berufskunde im Workload mit einer SWS Statistik oder Forschungsmethoden gleichzusetzen ist.

Hieraus ergibt sich die Empfehlung, die Lehrveranstaltungen nach ihren Qualifikationszielen genauer zu bearbeiten und hierbei zu unterscheiden, welche das Bachelorniveau erreichen und welche auf schulischem Niveau bleiben. Nicht jede Lehrveranstaltung, die für den schulischen Abschluss gefordert ist, benötigt ECTS.

f – g) Workload, Vereinbarkeit mit Berufstätigkeit

Von Seiten der Studierenden wird der Workload als angemessen angesehen. Eine Vereinbarkeit mit sonstiger Berufstätigkeit ist nicht vorgesehen, da es sich um einen Präsenzstudiengang mit Basisqualifikation handelt, der sich sowohl schulisch als auch hochschulisch auf 7 Semester Vollzeit erstreckt.

Insgesamt ist das Ziel dieses 2in1 Studiengangs zu begrüßen, durch die Integration von schulischem und universitärem Lehren und Lernen gemeinsam einen anerkannten Berufs- sowie einen Bachelorabschluss zu erreichen. Kernproblem stellt aber die Gewährleistung einer Bachelorqualität aller Lehrveranstaltungen mit ECTS dar. Empfohlen wird, nicht alle Lehrveranstaltungen mit ECTS zu belegen und hierbei Gewichtungen zu berücksichtigen, die sich am tatsächlichen Workload orientieren. Außerdem sollte durch eine enge Absprache auf allen Ebenen zwischen der PMU und den kooperierenden Krankenpflegeschulen die Qualität

der Angebote verbessert, Dopplungen vermieden und Lücken geschlossen werden. Die PMU sollte für die Praxiseinsätze ein Curriculum nachweisen, das sie bereits plant. Hierbei ist ebenso nachzuweisen, dass ein Bachelorniveau erreicht werden kann.

Die genannten Empfehlungen sollten Voraussetzung für eine Reakkreditierung des Studiengangs sein. Insbesondere sollte ein neuer Modulplan nachweisen, wie ECTS in Zukunft verteilt werden. Darüber hinaus sollte beschrieben werden, wie die Kooperation und das Qualitätsmanagement dieser Kooperation zwischen PMU bzw. Institut für Pflegewissenschaft und –praxis und den Krankenpflegeschulen intensiviert werden.

Masterstudium Pflegewissenschaft (kombinierter Online-/Präsenzstudiengang)

Der Masterstudiengang Pflegewissenschaft ist ein kombinierter Online-/Präsenzstudiengang und damit als tauglich beschrieben, um berufsbegleitend studiert werden zu können. Als Mindeststudiedauer werden 2 Jahre bzw. vier Semester angegeben, in denen eine Gesamtzahl von 120 ECTS erreicht werden kann.

Der Studiengang wurde 2012 akkreditiert, aber erst im April 2014 begonnen. Daher kann die Qualität der Umsetzung der akkreditierten Pläne nicht beurteilt werden.

Ziele

Als Ziel des Studiums werden Kompetenzen im Bereich wissenschaftlichen Arbeitens und der fundierten Bewertung der Gesundheitsversorgung genannt. Insbesondere die Erweiterung und Vertiefung der wissenschaftlichen Kompetenzen können der Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Laufbahn dienen.

Inhalte, Struktur

Aufgeteilt sind die beiden Studienjahre in zwei Qualitätsstufen, wobei nicht ersichtlich ist, ob eine Qualitätsstufe abgeschlossen sein muss, um die Lehrveranstaltungen der zweiten Qualitätsstufe in Anspruch nehmen zu können.

Die in den Unterlagen aufgeführt Studienplanübersicht weist einzelne Lehrveranstaltungen als Module aus. Dies passt mit der Modul-Idee, nach der verschiedene Lehrveranstaltungen zu verbindenden Themenbereichen zusammengeführt werden sollen, nicht zusammen. Eine Modularisierung des Masterstudiengangs ist aus Gutachtersicht nicht erkennbar.

Unterschiedliche Arten von Prüfungsmethoden werden angegeben, aber keinem Modul zugeordnet. Aus der Beschreibung ist nicht ersichtlich, welche Art von Prüfungen bei welchem Modul eingesetzt wird.

Die Kombination von Präsenz- und Onlinestudiengang soll dazu führen, dass die internetbasierten Lerninhalte ortsunabhängig und nach individueller Zeiteinteilung bearbeitet werden können. Für den internetbasierten Teil stehen mehrere Lehr- und Lernformen zur Verfügung: Moodle als Lernplattform mit didaktisch gut aufbereiteten Lerninhalten und den Möglichkeiten der Lernerfolgskontrolle. Über Foren ist ein zeitunabhängiger Austausch möglich, in virtuellen Hörsälen mit maximal 6 Studierenden erfolgt eine synchrone Diskussion der Lehrveranstaltung. Online-Tutoren unterstützen die Studierenden individuell.

Bei der Begehung konnten sich die Gutachter von diesem sehr fortschrittlichen und gut durchdachten System überzeugen. Hier wird beste Lernmöglichkeit unter enger Betreuung geboten.

Grad, ECTS

Der Mastergrad kann als international vergleichbar angesehen werden. Die Verteilung der ECTS-Punkte und der studentische Workload sind plausibel aufeinander abgestimmt.

Vereinbarung mit Berufstätigkeit

Aus gutachterlicher Sicht ist dieses Studium gut mit einer Berufstätigkeit zu vereinbaren. Allerdings sollte davor gewarnt werden, eine Vollzeitberufstätigkeit mit dem Studium vereinbaren zu wollen. Immerhin sollen pro Jahr 60 ECTS erreicht werden, derselbe Umfang wie bei einem Vollzeit-Präsenzstudiengang.

Insgesamt sind Ziele, Inhalt, Lehr- und Lernmethoden sehr zu begrüßen. Einzig die Frage der Modularisierung der Lehrangebote und die Zuordnung von Prüfungsarten wären zu reflektieren. Eine Reakkreditierung ist zu empfehlen mit der Auflage, dass die Lehrangebote entsprechend den Bologna-Prinzipien modularisiert werden sollten.

Universitätslehrgang „Palliative Care“

Palliative Care wird in drei Stufen angeboten: In der Stufe 1 als Basislehrgang. Dieser wird neun Mal in Österreich angeboten. In der Stufe 2 findet das Angebot getrennt nach Medizin und Pflege statt. Schließlich ist die Stufe 3 im Sinne eines Masters Palliative Care mit gut 30 Studienplätzen konzipiert. Die Mindestdauer dort beträgt sieben Semester. Die Stufe 3 wird als gemeinsame Lehrveranstaltung für Pflege und Medizin und somit interdisziplinär angeboten. Die Prüfungsmethoden scheinen insgesamt angemessen: sie erstrecken sich von der Studienstufe 1, in der die Grundkenntnisse vorwiegend an der Durchführung einer Projektarbeit und deren schriftlicher Darstellung überprüft werden, über die Studienstufe 2, in der die Lehrgangsinhalte als fachspezifischer Vertiefungslehrgang Palliative Care vermittelt werden und in Seminaren ebenso wie durch Literaturrecherchen sowie einer reflektierenden Auseinandersetzung bearbeitet werden, bis hin zur Stufe 3. Dort stehen am Ende eine Projektarbeit, die gegenüber einer Prüfungsjury präsentiert wird, sowie mündliche Prüfungen und die Verfassung einer Masterthesis. Insgesamt ist der Lehrgang berufsbegleitend und interdisziplinär aufgebaut und dient im Wesentlichen einer berufsfeldorientierten Praxis. Dabei ist das Masterstudium durchaus als die wissenschaftliche Vertiefung des vorherigen Studiums bzw. der vorherigen Berufsausbildung zu sehen und wird im Lichte einer zunehmend komplexeren Versorgung angesichts der demografischen Entwicklung der Gesellschaft gesehen, so dass zusätzlich eine Stiftungsprofessur zu 50 % Pflegewissenschaft und zu 50 % Medizin (letztere ist bereits besetzt) angemessen scheint. Mit der neuen Stiftungsprofessur ist auch ein neuer Abschluss Master of Science statt wie bisher ein Master Palliative Care verbunden. Dies ist vor allem aber der international gebräuchlichen Bezeichnung für vergleichbare Studiengänge mit dem Master of Science geschuldet und alleine deshalb schon sinnvoll. Darüber hinaus sprechen die zusätzlichen Teilprofessuren auch für eine weitere und tiefere Verwissenschaftlichung des Angebots, die sich auch im Curriculum niederschlägt.

Bewertung seitens des Gutachterteams

Insgesamt scheint sich Palliative Care sowohl als Universitätslehrgang als auch als Master zu bewähren, weil das Thema grundsätzlich stark nachgefragt ist und viele Teilnehmer/innen dies als eine Möglichkeit betrachten, sich unabhängig von dem doch sehr anstrengenden Arbeitsfeld kollegial auszutauschen und inhaltlich weiter- bzw. fortzubilden. Dies betrifft auch die Aneignung forschungsrelevanter Kenntnisse, die insbesondere im Masterstudiengang möglich sind. Allerdings gilt auch hier, dass die personelle Besetzung eher unzureichend ist. Erleichterung könnte die Stiftungsprofessur bringen, wenn sie zu 100% besetzt ist.

2.2.3.1 Programmakkreditierung der geplanten Studiengänge: Prüfkriterien gem. § 17 (1) bis (6)

Programmakkreditierung Prüfkriterien gem. § 17 (1) bis (6)

- (1) *Studiengang und Studiengangsmanagement*
- (2) *Personal*
- (3) *Qualitätssicherung*
- (4) *Finanzierung und Infrastruktur*
- (5) *Forschung und Entwicklung*
- (6) *Nationale und Internationale Kooperationen*

Ph.D. Medizinische Wissenschaft

Für die zukünftige Durchführung eines 3-jährigen Ph.D. Studienganges „Medizinische Wissenschaft“ liegt ein entsprechender Antrag der PMU vor. Dieser Studiengang ist eine Weiterentwicklung des bislang angebotenen 2-jährigen Studienganges und entspricht mit 180 ECTS internationalen Standards für Ph.D- Studiengänge.

Als Zielgruppe kommen Bewerber/innen mit einem medizinischen, einem naturwissenschaftlichen oder technischen Vorstudium in Frage. Zugangsvoraussetzungen und Auswahlverfahren sind klar geregelt. Die maximale Anzahl Studienanfänger pro Jahrgang wird mit 20 angegeben. Es wird von einer Betreuungsrelation von maximal 6 Doktorierenden pro Betreuer/in ausgegangen.

Das didaktische Konzept des Ph.D. Studienganges „Medizinische Wissenschaft“ orientiert sich am bislang angebotenen 2-jährigen Studium und ist modular aufgebaut. Es umfasst formale Lehrveranstaltungen und Sonderleistungen (20% des Gesamtpensums) sowie Eigenleistungen (Dissertationsarbeit) unter der Supervision eines Betreuers/einer Betreuerin und des Dissertationskomitees (80% des Gesamtpensums).

Studierende eines nicht-medizinischen Vorstudiums haben demnach ein Propädeutikum im Umfang von 6 ECTS Punkten zu absolvieren. Dieses beinhaltet die Fächer Anatomie (2 ECTS), Zellphysiologie (2 ECTS) und Basis-Laborkenntnisse.

Curriculum:

Das Curriculum umfasst die Module Ethische und methodische Grundlagen, medizinische / naturwissenschaftliche Grundlagen, wissenschaftliche Grundlagen, Kernfächer, Wahlfächer und Dissertation. Die verschiedenen Module werden summarisch und gut nachvollziehbar beschrieben. Im 1. Studienjahr werden die Module „ethische und methodische Grundlagen (alle Studierenden), medizinische Grundlagen (Studierende mit nicht-medizinischen Vorstudium), naturwissenschaftliche Grundlagen (Studierende mit medizinischem Vorstudium) angeboten. Das Modul Dissertation, erstreckt sich über alle 3 Jahre und enthält das Dissertationsprojekt, das Dissertationsseminar, die Zwischenevaluation und die Schlussprüfung (Rigorosum). Im 2. Studienjahr wird das Modul „wissenschaftliche Grundlagen (alle Studierenden) mit Inhalten zur Biostatistik, graphische Darstellung von quantitativen Daten und wissenschaftliches Publizieren angeboten. Dazu kommen die Module Kernfach und Wahlfach, welche Leistungen aus dem Kern- und Wahlfachkatalog enthalten (alle Studierenden). Im 3. Studienjahr werden noch wenige Lehrveranstaltungen aus dem Kern- und Wahlfachkatalog angeboten, die Priorität liegt jedoch bei der Dissertationsarbeit (inklusive Anfertigung der Dissertationsschrift und der Prüfung). Der Kern- und

Wahlfachkatalog bietet eine beträchtliche Auswahl von relevanten Lehrveranstaltungen und Sonderleistungen (1 bis 3 ECTS) an. Leider sind keine Lehrveranstaltungen zum Thema Philosophie der Wissenschaften (Wissenschaftstheorie) vorgesehen. Einige der curricularen Lehrveranstaltungen werden durch E-Learning unterstützt, so dass die Studierenden diese z.T. im Selbststudium absolvieren können. Alle im Curriculum ausgewiesenen Leistungen werden von den verantwortlichen LV-Leitern benotet. Für eine positive Absolvierung muss mindestens ein „genügend“ (4) erreicht werden.

Betreuung des Dissertationsprojektes:

Konzeption, Planung, Durchführung und Auswertung des Dissertationsprojektes der Studierenden im Ph.D. „Medizinische Wissenschaften“ unterliegt der Supervision eines/r Betreuers/in und eines Dissertationskomitees unter der Leitung des/der Betreuers/in.

Die Qualifikation der Betreuer wie auch der Leiter der individuellen formalen Lehrveranstaltungen ist klar geregelt. Als Voraussetzung für die Betreuung eines Dissertationsprojektes wird eine fachspezifische Habilitation vorausgesetzt.

Organisation des Studiengangs:

Der Dekan für akademische Angelegenheiten, zusammen mit dem Leitungsteam Lehre, ist für das strategische Management des Studienganges zuständig und verantwortlich für die Gesamtausrichtung entsprechend des Leitbildes der PMU.

Die Fachbereichsleitung für Postgraduelle Aus- und Weiterbildung leistet Unterstützung in strategischen Angelegenheiten und hat Koordinationsfunktionen. Eine wichtige Aufgabe besteht darin, Synergien in der Lehre zwischen einzelnen Studiengängen zu identifizieren.

Die Studiengangsleitung ist für das operative Management des Studiengangs verantwortlich. Dazu gehören die akademische Koordination, die inhaltliche Planung der Lehrveranstaltungen, Weiterentwicklung des Curriculums, sowie Beratung der Studierenden. Die Studiengangsleitung wird durch zwei akademische Koordinatoren/innen unterstützt. Zudem besteht mit der Studiengangsassistenz eine zentrale Anlaufstelle für alle Studierenden und Lehrenden des Ph.D. Studienganges.

Die Mehrheit des Lehrpersonals für die curricularen Lehrveranstaltungen verfügt über eine Habilitation, die andern Lehrpersonen über längerfristige Lehrerfahrung auf ihrem Gebiet. Die Übersicht der Lehrenden in den verschiedenen Modulen zeigt eine breite Abdeckung der Fächer und garantiert die Qualität des Unterrichts. Bei den betreuenden Institutionen sind PMU Institute, aber auch viele Universitätskliniken beteiligt und gewährleisten ein breites Spektrum von potentiellen Dissertationsprojekten.

Dissertationsordnung:

Die Dissertationsordnung regelt die formale Vorgehensweise, Durchführung und Abschluss des Dissertationsprojektes. Wie bei den Studiengängen Ph.D. „Molekulare Medizin“ und Doktorat „medizinische Wissenschaften“, umfasst die schriftliche Dissertation 50 bis 100 Seiten. Das Einreichen einer kumulativen Dissertation ist auch hier möglich. Die Vorgaben dazu sind identisch zu den andern postdoktoralen Studiengängen, d.h. es muss/müssen eine oder mehrere Originalarbeiten des Doktoranden als Erstautor in „Peer-Reviewed“ Zeitschriften vorliegen. Die Wertung der Publikationen erfolgt durch ein System von Scorepunkten analog zu den Bestimmungen des Habilitationsreglements.

Übergangsregelung vom 2-jährigen Dr. Scient.Med.-Studium

Wie schon erwähnt, kann der 2-jährige Studiengang in Zukunft nicht mehr angeboten werden. Im Herbst 2014 wird dieser noch ein letztes Mal angeboten und ein Abschluss vor dem 30.09.2017 wäre möglich. Mit dem geplanten 3-jährigen Studiengang hat die PMU eine Übergangsregelung erarbeitet, um Studierenden den Übertritt vom 2-jährigen Studium zu ermöglichen.

Bewertung seitens des Gutachterteams

Der geplante Ph.D. Studiengang „Medizinische Wissenschaften“ stellt eine Weiterentwicklung des bislang angebotenen 2-jährigen Studiengangs dar. Das Studienplankonzept mit einem Mix von formalen curricularen Lehrveranstaltungen und den Eigenleistungen bei der Dissertation wird beibehalten. Das Angebot an curricularen Lehrveranstaltungen wird ausgebaut und das Studium damit eindeutig aufgewertet. Die curricularen Lehrveranstaltungen werden in Modulblöcken angeboten was die Koordination mit dem Dissertationsprojekt erleichtert. Sehr begrüßenswert ist das für Nicht-Mediziner angebotene und obligatorische Propädeutikum. Die modularen Lehrveranstaltungen sind sehr gut aufgebaut und enthalten im 1. Studienjahr wiederum spezifische Module für Mediziner (naturwissenschaftliche Grundlagen) und Nicht-Mediziner (Medizinische Grundlagen). Der Kern- und Wahlfachkatalog bietet eine große Auswahl an zusätzlichen Lehrveranstaltungen. Es wäre jedoch wünschenswert, wenn die Kernfächer Themen zur Philosophie der Wissenschaften (Wissenschaftstheorie, Wissenschaftsmethodik) enthielten, wie sie im Curriculum des Ph.D. Studiums „Nursing & Allied Health Sciences“ vorgesehen sind.

Die Studienorganisation für diesen, wie für die andern Doktoratsstudiengänge ist klar und hat sich bewährt. Es besteht hier kein Handlungsbedarf. Dasselbe gilt für die Prüfungsordnung.

Die angepeilte Zahl der Studienplätze (20 Studienanfänger/innen pro Jahr) ist ambitiös. Die meisten Universitätskliniken betreuen 1 bis 2 Doktorierende was für die meisten klinisch tätigen Mitarbeiter/innen wahrscheinlich eine realistische Zahl darstellt, um eine optimale Betreuung gewährleisten zu können. Das Problem einer suboptimalen Betreuung von Doktorierenden in Kliniken ist ja nicht unbekannt. 5-6 Doktorierende pro Betreuer/in erachtet das Gutachterteam als zu hoch für klinisch tätige Mitarbeiter/innen. Ein Betreuungsverhältnis von maximal 3 Doktorierenden pro klinisch tätigen/er Betreuer/in ist hier realistisch.

Die Erhebung von Studiengebühren für den Ph.D. Studiengang „Medizinische Wissenschaften“ wird etwas kritisch aufgenommen. Da die Betreuer der Doktorierenden ihre Forschung durch Drittmittel finanzieren wird angenommen, dass darin Kosten für Verbrauchsmaterial, etc. enthalten sind, was eine „Bench Fee“ von Seiten der Studierenden erübrigen sollte. Im weiteren sind die aus den Dissertationen entstandenen Publikationen für die Betreuer ebenso wichtig, da diese zu deren wissenschaftlichen Gesamtwerk beitragen. Damit werden die Chancen für das Einwerben weiterer Forschungsgelder erhöht.

Die Übergangsregelung für Studierende des 2-jährigen Studienganges „Medizinische Wissenschaften“ ist klar formuliert. Im Hinblick auf die Aufwertung des geplanten Studienganges ist für Studienanfänger des Herbst 2014 ein Übertritt in den neuen Ph.D. Studiengang „Medizinische Wissenschaften“ für diese Studierenden sehr zu empfehlen. Der geplante Studiengang Ph.D. „Medizinische Wissenschaften“ kann für die Akkreditierung empfohlen werden.

Ph.D. in Nursing & Allied Health

Zur Unterstützung pflege- und gesundheitswissenschaftlicher Dissertationen ist ein Doktoratsstudiengang geplant, der sich über 3 Jahre Vollzeit (oder 6 Jahre Teilzeit) erstreckt

und mit 180 ECTS versehen ist. Der Studiengang soll im April 2015 beginnen. Geplant ist, jedes Jahr maximal 10 Studierende aufzunehmen.

Ursprünglich war als Teil von Präsenzzeiten die Teilnahme an den Summer Schools der European Academy of Nursing Science (EANS) vorgesehen. Dies ist aber aufgrund der Bestimmungen der EANS allenfalls für einzelne PhD-Studierende möglich. Stattdessen werden „relevante Summer Schools, wie auch relevante Konferenzen“ (Nachreichung der PMU vom 5.9.2014) benannt. Hierzu werden Beispiele aufgeführt, so dass davon auszugehen ist, dass alle Studierenden Summer Schools oder entsprechend anfordernde Kongresse besuchen können.

Die Präsenzzeiten an der PMU und die drei externen Summer School bzw. Kongress-Besuche sind gering: im ersten Studienjahr 23 Arbeitstage, im zweiten 30 und im dritten 20 Arbeitstage. Diese Zeiten werden in Blöcken angeboten, sodass sie gut vereinbar sind mit regional weit abliegenden Arbeitsorten und beruflicher Arbeit.

In dieser Struktur kommt dem eLearning eine wichtige Bedeutung zu.

Hier konnte sich die Begutachtungskommission z.B. auch bei der Begehung mit der Demonstration von virtuellen Hörsälen davon überzeugen, dass die Arbeiten an der PMU hierfür als fortschrittlich und vorbildlich anzusehen sind.

Integriert in den Studiengang sind neben den Lehrveranstaltungen und Präsentationen auch regelmäßige individuelle Beratungen von den beiden Betreuern einer Dissertation.

Aufgenommen in den Studiengang werden nicht nur Pflegewissenschaftler, sondern auch Sozialwissenschaftler, Psychologen, Mediziner oder Absolvent/innen verwandter Studiengänge.

a, b Ziel: Die Zielsetzung, mit den zu erwerbenden Kompetenzen eigene wissenschaftliche Arbeiten nach den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis selbständig durchführen zu können, selbständig Problemlösungen zu finden, entspricht den üblichen Zielen von Doktoratsstudiengängen. Dieses Ziel entspricht auch dem Ziel der PMU, nach höchsten professionellen Standards auszubilden.

Zu inhaltlichen Schwerpunkten wird ausgeführt, dass eine interdisziplinäre Ausrichtung erwünscht sei, „nachdem subjektbezogene Forschungsprobleme rund um das Gesund- und Krank-SEIN von Menschen nicht nur in der Pflegewissenschaft, sondern auch in verwandten Gesundheitswissenschaften bearbeitet werden“ (S. 7).

Die Qualifikationsziele sind klar formuliert und entsprechen dem Niveau eines Doktoratsstudiengangs.

Als Dissertationsoptionen werden zwei Möglichkeiten beschrieben: eine Monografie in einem begrenzten Umfang oder eine publikationsbasierte Dissertation, die aus einer Rahmenschrift mit 4-6 qualifizierten Fachartikeln in Impact- oder Peer Reviewed Journalen bestehen soll. Zur Sicherheit für die Studierenden sei angeraten, lieber von mindestens 4 Artikeln zu sprechen. Bekanntermaßen kann es sehr lange dauern, bis ein Artikel angenommen ist, sodass diese Variabilität mit bis zu 6 Artikeln u.U. die Zeitdauer der Erarbeitung der PhD Thesis unnötig lange hinauszieht. Anzuraten ist bei einer publikationsbasierten Dissertation, die Art der Artikel mit den Betreuern zu Beginn zu verabreden.

c Inhalt und Aufbau des Studiengangs

Die Inhalte des Studiengangs sind einerseits geprägt durch Input zu wissenschaftlichem Arbeiten, Wissenschaftstheorie und Forschungsmethoden und andererseits durch die Fortschrittsvorstellungen der Studierenden zu ihren Forschungsarbeiten.

Die genannten Inhalte umfassen ein breites Methodenspektrum einschließlich der Ansätze von Mixed Methods und Triangulation. Die Teilnahme an internationalen Summer Schools oder Kongressen ermöglicht auch eine Bewertung durch internationale Teilnehmende an den Schools oder Kongressen, so dass hier noch einmal umfangreichere Herausforderungen für die

Studierenden im Wissenschaftsbereich zu bewältigen sind. Der Beschreibung nach ist davon auszugehen, dass mit den Lehr-, Lern- und Betreuungsinhalten die geplanten Kompetenzen und Studienziele erreicht werden können.

Facheinschlägige universitärer Module, die die Studierenden nachweisen können, können anerkannt werden. Das ist als sinnvoll anzusehen, da manche Masterstudiengänge bereits hervorragende Angebote zu Forschungsmethoden enthalten.

d Akademischer Grad:

Der vorgesehene akademische Grad (PhD) ist bisher in deutschsprachigen Ländern noch selten. International stellt er aber die übliche Fortsetzung der Weiterqualifikation nach einem universitären Masterabschluss dar.

e, f ECTS und Workload:

Die Verteilung der ECTS mit 60 pro Jahr entspricht den auch in anderen Studiengängen üblichen Gepflogenheiten. Die Zuordnung zu den Lehrveranstaltungen ist plausibel. Wichtig ist hierbei festzuhalten, dass die Erstellung der Dissertation selbst mit 60% des Gesamtarbeitsaufwands angerechnet wird. Auch dieses ist eine sinnvolle und plausible Arbeitsverteilung, ist doch die Erstellung der Dissertation nach allen Regeln wissenschaftlichen Arbeitens das Hauptziel des Studiengangs.

g Studium und Beruf:

Der Studiengang wird als Vollzeitstudiengang beschrieben, der auch Teilzeit mit entsprechender Verlängerung studiert werden kann. Die Präsenzzeiten sind sehr gering gehalten.

Es ist davon auszugehen, dass die meisten Studierenden, wenn sie nicht an der PMU als wissenschaftliche Mitarbeiter tätig sind, eine Promotion zusätzlich zu ihrer sonstigen Berufstätigkeit durchführen werden.

Anzuraten ist, dass die Studierenden auch bei dieser Studiengangstruktur darauf hingewiesen werden müssen, dass eine gute Dissertation neben einer Vollzeit-Berufstätigkeit nicht machbar ist. Die Erfahrung aus anderen ähnlich strukturierten Doktorandenkollegs zeigt, dass eine Vollzeiterwerbstätigkeit einen Promotionsabschluss endlos lang hinausziehen kann.

Die Begleitung bei der Promotion durch die PMU ist jedoch auf mehreren Ebenen eng verflochten über Lernerfolgskontrollen, Foren, virtuelle Hörsäle und die individuelle Betreuung der Dissertation, so dass Studierende nicht so leicht „verloren“ gehen können. Hierfür ist eine vorbildliche Struktur an der PMU zu finden.

i Promotionsordnung

Der Entwurf einer PhD-Ordnung besteht. Darin sind Ziel und Betreuungsart der Dissertation geregelt, die verpflichtende Teilnahme an dem Doktoratsstudium benannt und das Verfahren zur Begutachtung und Prüfung dargestellt. Ein Anhang enthält eine ziemlich differenzierte „Richtlinie für das Abfassen einer PhD Thesis...“ mit Form des Titelblatts, Gliederungsvorschlag und Stichworten zur Gliederung. Das kann äußerst hilfreich sein, sollte aber unter Einhaltung des Niveaus individuell gestaltbar sein.

k Zugangsvoraussetzungen

Die Zugangsvoraussetzungen sind relativ offen beschrieben und weiter gefasst als bei üblichen pflegewissenschaftlichen Doktorandenkollegs. Hier kommen die „Allied Health Sciences“ zum Tragen. Einerseits werden Abschlüsse in Gesundheitsberufen erwartet: neben denen der Pflegeberufe auch der von Hebammen, Medizinern, Physio-, Ergotherapeuten „etc.“. Gemeint sind wohl alle gesundheitsrelevanten Berufe. Dazu muss ein

Hochschulabschluss mit Mastergrad (oder Äquivalent) nachgewiesen werden, neben der Pflegewissenschaft auch aus anderen Bezugswissenschaften wie der Psychologie, Public Health, Medizin oder andere.

Diese Offenheit in den Zugangsvoraussetzungen kann sehr sinnvoll sein. Es wird sich zeigen, wie sehr die pflegewissenschaftliche Orientierung vorherrschen wird. Die Offenheit entspricht den inhaltlichen Zielen (vgl. a,b Ziel).

I Besonderheiten bei Doktoratsstudiengängen:

Zum Stammpersonal des Instituts für Pflegewissenschaft und –praxis gehören ab Oktober 2014 als Universitätsprofessuren 2,25 pflegewissenschaftliche VZÄ Stellen verteilt auf 3 Personen. Hinzu kommen eine Stelle eines Assistenzprofessors sowie eine US-Gastprofessur mit 5 maliger Anwesenheit an der PMU pro Jahr. Warum letztere auch bei Stammpersonal aufgeführt wird, ist nicht ganz klar. Bei den Modulverantwortlichen taucht sein Name nicht auf (...). Zwei promovierte wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und drei nicht-promovierte Mitarbeiter werden darüber hinaus als Stammpersonal für die Lehre aufgeführt. Außerdem gibt es neun externe Lehrbeauftragte, von den sieben promoviert sind, darunter zwei Professoren und einen Assistenzprofessor.

Der Akkreditierungsantrag vermittelt plausibel, dass die angebotene Lehre mit diesem Personal gut bewältigt werden kann.

Im Institut für Pflegewissenschaft und –praxis besteht ein Forschungsumfeld, das bisher jedoch fast nur auf die Person des Institutsleiters und einen Themenbereich, Schmerz, hin orientiert ist. Neue Forschungsvorhaben, die auch im Zusammenhang mit Schmerz zu sehen sind, werden in enger Kooperation mit dem Institut für Allgemeinmedizin durchgeführt. Außerdem wurde eine weitere Professorin mit 75% berufen (...), die Forschungserfahrungen und -interessen auf einem anderen Feld mit einer anderen Methodenausrichtung mitbringt (Pflegermanagement). Schließlich wird im Herbst eine weitere pflegewissenschaftliche Professur für Palliative Care mit 50% besetzt (...), die ebenfalls Forschungsinteressen und –kompetenzen einbringen wird. Es ist also davon auszugehen, dass sich die vorhandenen Forschungsexpertisen und -themen erheblich erweitern werden, ohne die eine sinnvolle Einbindung von Doktoratsstudierenden schwierig wäre. Darüber hinaus steht zur Betreuung auch ein Kollege der University of North Florida, USA zur Verfügung (...), der als Gastprofessor eine Lehrverpflichtung von 5 x 5 Tagen pro Jahr am Institut für Pflegewissenschaft und –praxis hat.

Zu bedenken ist allerdings, dass dieses wissenschaftliche Personal für fünf, teilweise für sechs Studiengänge zuständig ist, wenn auch in unterschiedlicher Gewichtung. Hier muss sorgfältig geprüft werden, wie gut Lehre und Forschung mit diesen Ressourcen tatsächlich durchführbar sind.

Für den Beginn eines Doktoratsstudiums können die gegenwärtigen Forschungsaktivitäten trotz der erforderlichen Erweiterungsnotwendigkeiten als ausreichend angesehen werden. Eine nächste Begutachtung sollte auf die Entwicklung der Forschungsaktivitäten und -themenbereiche ein besonderes Augenmerk legen.

Die wissenschaftliche Ausrichtung des Lehrkörpers im Institut für Pflegewissenschaft und –praxis ist eher disziplinspezifisch. Es sollen aber auch Betreuende der PMU für die Doktoratsstudierenden herangezogen werden, die andere Fächer vertreten (z.B. Allgemeinmedizin).

Da zunächst nur 10 Doktoratsstudierende aufgenommen werden sollen, ist die Betreuungskapazität im Sinne Habilitierter oder von Professoren als ausreichend anzusehen. Nicht geklärt ist, wie viele weitere Doktoranden in den kommenden Jahren aufgenommen und gut betreut werden können.

Insgesamt kann der geplante Doktoratsstudiengang Pflegewissenschaft mit der Bezeichnung „Doctor of Philosophy (Ph.D.) in Nursing & Allied Health Sciences“ als inhaltlich und strukturell sehr sinnvoll geplant angesehen werden. Voraussetzung für ein gutes Gelingen ist die Umsetzung der differenziert geplanten Betreuungsvielfalt und die Prioritätensetzung der Studierenden für das Studium und die Dissertation.

Der Doktoratsstudiengang kann aus gutachterlicher Sicht in der vorliegenden Planung akkreditiert werden. Die angesprochene Erweiterung der Forschungsaktivitäten ist dringend zu empfehlen.

2in1-Modell Pflege Bayern (BScN)

Das Bachelorstudium 2in1-Modell Pflege Bayern (BScN) wird in Kooperation der PMU Salzburg mit dem Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Traunstein durchgeführt, das zwar in Deutschland, jedoch in allernächster Nähe von Salzburg liegt. Die Kooperation wurde in gegenseitigem Interesse gestaltet und vom zuständigen Bayerischen Ministerium befürwortet. Es soll im Oktober 2014 beginnen, soll 8 Semester dauern, in denen 240 ECTS erlangt werden.

In dieses Studium gehen Konzepte des bereits bestehenden Studiengangs 2in1-Modells Pflege ein.

Die im Vergleich zum bereits laufenden Modell längere Dauer von 8 Semestern (das andere Modell dauert 7 Semester) liegt nach Auskunft der Verantwortlichen im Institut für Pflegewissenschaft und –praxis daran, dass die nach dem deutschen Krankenpflegegesetz geforderten Praxiszeiten für die Berufsankennung in Deutschland im Rahmen eines Studiums nicht verkürzt werden können, während dies in Österreich möglich ist.

Das Studium ist als Vollzeitstudium mit Präsenz-, Selbstlern- und Praxisphasen angelegt.

Nach § 4 des Kooperationsvertrags zwischen der PMU und der Krankenpflegeschule finden ausschließlich die Lehre zu „Einführung in die Pflegewissenschaft“, „Statistik“, „Forschungsmethodik I und II“ und die Bachelorarbeit an der PMU statt. Auch das Auslandspraktikum von mindestens 2 Wochen wird von der PMU geplant und organisiert (§6). Alles andere wird an der Krankenpflegeschule gelehrt. Die nachgereichte Grafik zur Verteilung der relativen Anteile von hochschulischer, berufsfachschulischer Lehre und Praxis zeigt eindrücklich, dass sich die hochschulische Lehre vom ersten Semester an mit einem äußerst geringen Anteil ohne berufsfachschulische Lehre über die Zeit bis zu nahezu 60% im 7. Semester kontinuierlich steigert. Mit Ausnahme des ersten Semesters sind die Praxisanteile sehr umfangreich, im Durchschnitt um die 40 %.

Die Verantwortung für Planung und Durchführung der Prüfungen nach dem deutschen Krankenpflegegesetz obliegt der Berufsfachschule. In dem Kooperationsvertrag zwischen PMU und Krankenpflegeschule wird in Aussicht gestellt, dass langfristig weitere theoretische Lehrveranstaltungen an der PMU stattfinden und umgekehrt jetzige PMU-Lehrveranstaltungen an die Krankenpflegeschule verlagert werden können (§4). Die Erarbeitung der Curricula an der Krankenpflegeschule wird durch pädagogische Mitarbeiter/innen des PMU-Instituts begleitet. Eine jährlich einmal stattfindende Evaluation des Studiengangs mit Evaluationsbögen des Instituts für Pflegewissenschaft und –praxis ist in Abstimmung mit der Berufsfachschule geplant.

Den Lehrveranstaltungen der Berufsfachschule und der von dort verantworteten Praxis werden 140 ECTS, der Lehre und der Bachelorarbeit an der PMU werden 100 ECTS zugeordnet.

Am Ende des vierjährigen Studiums werden sowohl die Berufsankennung nach deutschem Recht als auch ein Bachelorgrad verliehen.

Aus pflegeprofessioneller Sicht ist die Verknüpfung von berufsfachschulischer und universitärer Lehre zu begrüßen, solange es keine anderen Möglichkeiten für eine akademische Qualifizierung mit gleichzeitiger Berufsankennung gibt.

Aus gutachterlicher Sicht scheint die Trennung der Verantwortungsbereiche zwischen PMU und Berufsfachschule eine schwierige Basis, um schulischen Unterricht auf Bachelorniveau zu gewährleisten. Wenn der Einfluss der Hochschule auf die fachschulischen Qualifizierungsteile ausgeschlossen wird, kann eine solche Ausbildung kaum als Studium bezeichnet werden. Das Bachelorniveau mit Unterricht, dem ECTS zugrunde gelegt wird, muss nachgewiesen werden. Als Grundlage für eine Akkreditierung muss diese Art der Kooperation zugunsten des hochschulischen Einflusses deutlich verändert werden.

a) Zielsetzung im Rahmen der Institutionsziele

Das Ziel des Studiengangs wird als „Qualifizierung für berufliche Tätigkeiten, welche die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden erfordern“ beschrieben. Ausgeführt werden dazu im Einzelnen: übergreifende fachliche Kenntnisse, die mit pflegewissenschaftlichen Themenbereichen gekennzeichnet werden; Kompetenzen im Bereich der Pädagogik und des Qualitätsmanagements; Kompetenzen in wissenschaftlichen Methoden; soziale Kompetenzen (Kommunikation, Kritik- und Konfliktfähigkeit) sowie humanistisch-ethische Einstellungen und Wertehaltungen.

Dies passt zu dem allgemeinen Ziel der PMU, die sich höchsten professionellen Standards verschrieben hat. In der Aufzählung fehlt die Präzisierung der Ziel-Überschrift, nämlich die Anwendung pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse in der direkten Pflege.

b) Qualifikationsziele, wissenschaftliche Anforderungen

Die Qualifikationsziele haben sowohl einen wichtigen praktischen Anteil im Rahmen der fachschulischen Ausbildung, Grundkompetenzen in der Pflegepraxis mit den schulisch vorgegebenen Kenntnissen und wissenschaftliche Kompetenzen im Sinne pflegewissenschaftlicher Grundlagen und der Methoden pflegewissenschaftlichen Arbeitens.

Nach den Themen im Modulüberblick und den Beschreibungen der Lehrveranstaltungen können diese Ziele erreicht werden. Ausschlaggebend hierfür ist eine enge Kooperation zwischen Universität und Berufsfachschule, die sich auf alle Ebenen erstrecken muss. Alle Ebenen bedeutet hier, dass sie sowohl in der Lehre theoretischer Fächer als auch in den Praxisverantwortungen und –durchführungen gelebt werden muss. Es besteht sonst die Gefahr, dass es einerseits wissenschaftliche Anforderungen durch die Universität gibt, die neben den fachschulischen Anforderungen unverbunden einhergehen. Wenn dies ein Universitätsstudium unter Einbeziehung schulischer Anteile sein soll, müssen universitäre Kriterien Vorrang haben.

c) Inhalt, Aufbau, Umfang, didaktische Gestaltung des Curriculums

Der Aufbau des Studiengangs beinhaltet eine Studieneingangsphase, die die ersten beiden Semester umfasst. Der erfolgreiche Abschluss dieser Phase ist Voraussetzung für das weitere Studium. Auch die weiteren Module müssen in einer zeitlich vorgesehenen Reihenfolge absolviert werden, „um den Studienerfolg zu gewährleisten.“ (Anlagenheft 3, S. 12).

Die Anforderungen an die Gestaltung des Studiengangs sind hoch, da er die unterschiedlichen Maßstäbe der Fachschule und der Universität zusammenführen muss und außerdem Praxiseinsätze integrieren muss.

In der Beschreibung des Studiengangs (Anlagenheft 3, S. 20) wird festgestellt, dass die „wissenschaftlichen Inhalte“ des Studiengangs von Mitarbeitern der PMU durchgeführt werden. Daraus könnte zu schließen sein, dass die nicht an der PMU durchgeführten Studieninhalte nicht wissenschaftlich sind. Aus Gutachtersicht ist dies eine besondere Herausforderung dieser Studiengangskonstruktion zwischen Universität und Schule. Auch mit der schulisch erbrachten Lehre müssen die Qualifikationsziele erreicht werden können. Bisher ist nicht ersichtlich, wie die Qualität der Lehre an der Berufsfachschule ein Bachelorniveau garantieren kann. Der Hinweis auf die hochschulisch gebildeten Lehrer an der

Berufsfachschule ist dafür nicht ausreichend. Dies zeigen auch die studentischen Berichte aus dem österreichischen „2in1-Modell Pflege“. Als Voraussetzung für die Akkreditierung müsste hier ein genauer Plan vorliegen, wie die Kooperation und das Qualitätsmanagement hinsichtlich der Erfüllung von Bachelorkriterien an der Berufsfachschule erfolgen sollen. Aus gutachterlicher Sicht kann eine Akkreditierung ohne diese differenziert geplante Sicherstellung in einem zentralen Bereich der Lehre nicht erfolgen.

Insgesamt sind die Inhalte durch das deutsche Krankenpflegegesetz vorgegeben und werden durch vertiefende wissenschaftliche Themen der PMU ergänzt. Die Inhalte sind, abstrakt betrachtet, durchaus geeignet, um damit die Studiengangsziele zu erreichen.

Das didaktische Konzept nennt die lerntheoretischen Ansätze von Erfahrungs-, Problem- und Handlungsorientierung. Lerntheorien werden genannt, die für einen wissenschaftlich fundierten Praxisberuf angemessen sind. In der Übersichtstabelle über die Module und Lehrveranstaltungen (Anlage III) sind allerdings außer für die Praktika als Veranstaltungstyp ausschließlich Vorlesungen angegeben, in ganz wenigen Veranstaltungen werden Übungen mit benannt. Das entspricht keineswegs einer didaktischen Vielfalt. Aus Gutachtersicht sollte hier eine Differenzierung vorgenommen werden.

Da das Studium aufgrund des deutschen Krankenpflegegesetzes einen besonders großen Anteil an Praxiseinsätzen hat, wäre bei der Erteilung von ECTS eine Beschreibung für die Sicherstellung des Bachelorniveaus von Seiten der PMU zu erwarten. Es findet sich jedoch lediglich der Hinweis, dass diese Praktika erfolgreich abgeschlossen sein müssen und eine Voraussetzung für die Zulassung zur praktischen Abschlussprüfung darstellen.

e - f) Anwendung von ECTS, Workload

Die 240 ECTS werden gleichmäßig über die vier Jahre und alle Lehrveranstaltungen einschließlich der Praxiseinsätze mit 30 ECTS pro Semester verteilt. Dies entspricht den üblichen Verfahrensweisen bei modularisierten Studiengängen. Der Umfang der ECTS entspricht in allen Lehrveranstaltungen, außer Praktika und Bachelorarbeit, den angegebenen SWS.

Aus Gutachtersicht wird bezweifelt, dass der Workload für die Studierenden sich tatsächlich grundsätzlich an den Input-Zeiten der Lehre orientiert. Es ist davon auszugehen, dass der Workload einer SWS im Modul A (Grundlagen der Pflege I, ausschließlich fachschulischer Unterricht) nicht dem einer SWS im Modul M (Statistik, PMU) entspricht. Es ist ebenfalls nicht einzusehen, dass jede einzelne Lehrveranstaltung an der Berufsfachschule mit ECTS belegt wird. Eine Differenzierung scheint hier angebracht.

Ähnliches gilt für die berufsschulisch verantworteten Praktika, die ebenfalls mit ECTS belegt sind. Hierzu erscheinen keinerlei Ziel- und Inhaltsbeschreibungen in der ausführlichen Darstellung aller Lehrinhalte. Aus Gutachtersicht können diese Praktika nur ECTS erhalten, wenn sie auch von der Universität zumindest mitgestaltet und ihr Niveau dem eines Bachelorstudiums entspricht. Außerdem bedarf es bei den Modulbeschreibungen auch hier der Darstellung von Kompetenzziele und Inhalten.

i Prüfungsordnung

Die Prüfungen der Studiengänge an der PMU sind durch eine gemeinsame Prüfungsordnung geregelt. Neben allgemeinen Bestimmungen finden sich für einzelne Studiengänge Sonderregelungen. Der hier zu begutachtende Studiengang Bachelor of Science in Nursing (2in1-Modell Pflege in Bayern) ist hier noch nicht berücksichtigt. Für den bestehenden Studiengang nach dem 2in1-Modell Pflege gibt es Regelungen für die von der PMU verantworteten Prüfungen und die Notengebung. Die Regelungen scheinen schlüssig.

k Die Zugangsvoraussetzungen sind mit den allgemeinen Bedingungen für den Besuch einer Universität klar definiert. Das Aufnahmeverfahren ist transparent beschrieben: Die Auswahl

der Studierenden erfolgt durch die Berufsfachschulen, es ist durch ein Motivationsschreiben zu ergänzen. Der Vorstand des Instituts für Pflegewissenschaft und –praxis hat ein Vetorecht gegen die berufsfachschulische Aufnahmeentscheidung.

Aus Gutachtersicht erscheint das Verfahren angemessen.

Zusammenfassend kann die Planung eines solchen Studiengangs grundsätzlich begrüßt werden. Die Kooperation mit Berufsfachschulen in Bayern ergibt sich vorrangig aus der Grenzlage von Salzburg, das zu der einen bisher kooperierenden Schule näher liegt als die Orte mit Studiengängen in Bayern. Allerdings sollte von Seiten der PMU wesentlich mehr Einfluss auf die Einhaltung des Bachelorniveaus in der berufsfachschulischen Lehre genommen werden. Das gilt ebenso für die Praxiseinsätze. ECTS sollten angemessener verteilt werden, nicht alle berufsschulischen Angebote müssen mit ECTS versehen werden.

Einer Akkreditierung kann aus gutachterlicher Sicht in dieser Form aus den genannten Gründen nicht zugestimmt werden. Das Bachelorniveau der Lehre insbesondere der der Berufsfachschule ist nicht nachvollziehbar. Die ECTS-Verteilung muss vor dem Hintergrund des tatsächlichen Workload und des Niveaus der Lehre überarbeitet werden. Die Praxisteile müssen als Modulteile beschrieben werden, wenn sie mit ECTS belegt werden. Die Kooperation zwischen PMU und Berufsfachschule muss sehr eng vernetzt werden. Insgesamt besteht hier die Gefahr, dass Qualitätskriterien für eine Lehre auf Bachelorniveau unzureichend umgesetzt werden.

2.2.4 Prüfkriterien gem. § 14 (4): Forschung bzw. Entwicklung und Erschließung der Künste

Forschung bzw. Entwicklung und Erschließung der Künste	
a.	<i>Forschungskonzept</i>
b.	<i>Forschung bzw. Entwicklung und Erschließung der Künste entspricht internationalen Standards</i>
c.	<i>Verbindung von Forschung bzw. Entwicklung und Erschließung der Künste und Lehre ist gewährleistet</i>
d.	<i>Rahmenbedingungen ausreichend und geeignet</i>

Der Selbstbericht über das Forschungskonzept und die Forschungsleistungen stellt beides gut nachvollziehbar und bezogen auf die medizinische Forschung überzeugend dar. Die PMU setzt auf insgesamt 4 Forschungsschwerpunkte in der biomedizinischen Forschung (Neurowissenschaften, Onkologie-Imunologie-Allergologie, Muskuloskelettale und Stoffwechsel Erkrankungen). Diese Themen werden in den Kern- und den Forschungsinstituten, in den Universitätskliniken, sowie im Rahmen sogenannter Forschungsprogramme bearbeitet. Erwähnenswert ist die Bildung des Zentrums für Querschnitts- und Geweberegeneration (SCI-TReCS), in welchem Ressourcen und das Know-how mehrerer Universitäts- und Forschungsinstitute zusammengeführt werden um Synergien zu bilden.

Die PMU verfolgt verschiedene Wege, um die Forschung sowohl ihrer eigenen Institute als auch die der Universitätskliniken zu fördern. Als besondere Herausforderung wird dabei die Integration der Zweigleisigkeit zwischen Klinikum und Universität angesprochen. Dabei stellt die unsichere Basisfinanzierung durch die Salzburger Landesregierung ein besonderes Problem dar, die derzeit mit (...) Euro nur für die Jahre 2014 und 2015 gewährleistet ist.

Die Vereinbarkeit von klinischer Dienstleistung mit der Forschung stellt auch an den Universitätskliniken der PMU eine Herausforderung dar. Zu geringe Zeit- und

Personalressourcen, sowie eine zu geringe wissenschaftliche Basisstruktur an Universitätskliniken werden denn auch vom Antragsteller als Schwäche bezeichnet.

Ein Weg zur Forschungsunterstützung ist das klinische Studienzentrum (CRCS), das gemeinsam vom Klinikum und der Universität etabliert wurde. Hier werden wissenschaftliche Mitarbeiter/innen geschult und für Projekte angestellt. Das CRCS erlangt insbesondere für Studien an Bedeutung, die industriell gefördert werden (z.B. Arzneimittelstudien), vor allem aus rechtlichen und fiskalischen Gründen.

Standards guter wissenschaftlicher Praxis werden für alle Arten von Forschung als Handlungsmaxime angeführt.

Die PMU kann seit 2009 eigene Fördermittel von (...) Euro pro Jahr (für 5 Jahre) vorhalten (PMU-FF) – Mittel des Landes Salzburg und des größten Sponsors -, für die Anträge im Rahmen von Dissertationen oder post-doc Ausbildungen gestellt werden können. Dieses Programm wurde anderweitig nach der Halbzeit (2011) evaluiert und für sehr gut bei der Erreichung der Programmziele befunden.

Ein spezielles Programm (PROSPERAMUS) soll darüber hinaus post-doc Wissenschaftler in den Universitätskliniken in einem Zeitraum von einem bis zwei Jahren zur Forschung mit Drittmitteln fördern, die später verstetigt werden sollen.

In einem Forschungsbüro als Servicestelle laufen die Informationen über Forschungsprojekte zusammen und werden dort dokumentiert. Hier wird auch Beratung und Information hinsichtlich externer Forschungsförderung angeboten. Die 2011/12 entwickelte Forschungsdatenbank „PMU-SQUID“ dient dem Wissenschaftsmanagement und ist für alle Forschenden der PMU und der Universitätskliniken zugänglich.

Insgesamt zeigen die Forschungsförderstrukturen, dass der Stellenwert der Forschung im Berichtszeitraum deutlich zugenommen hat und zielgerichtete Maßnahmen ergriffen wurden, um die Finanzierungseinschränkungen einer Privatuniversität zu kompensieren. Die Verbindung zwischen Kliniken und Universität könnte allerdings noch deutlicher sichtbar werden.

Die positive Entwicklung spiegelt auch die Quantität der wissenschaftlichen Leistungen in Form von Veröffentlichungen, Impact-Faktoren und kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln. Die Jahressumme eingeworbener Drittmittel stieg von 2003 mit mehr als (...) Euro auf mehr als (...) Euro im Jahr 2013. Die Anzahl der Publikationen hat sich zwischen 2003 und 2013 vervielfacht (fast 10fach). Hier fällt allerdings auf, dass die Zahl der Veröffentlichungen (peer reviewed) aus den Klinika sehr viel stärker gestiegen ist – insbesondere seit 2008 - als die der PMU-Institute. Bei den PMU-Instituten scheint hier ein Nachholbedarf angezeigt.

Insgesamt ist die Forschungsentwicklung als gut zu bezeichnen, wenn sie auch in manchen Bereichen ausbaufähig ist wie z.B. die wissenschaftliche Basisstruktur an Universitätskliniken oder der Forschungsoutput von Instituten.

Forschung am Institut für Pflegewissenschaft und –praxis (SB)

Die Forschung am Institut für Pflegewissenschaft und -praxis wird hier gesondert betrachtet, da es sich um eine spezifische und nicht primär medizinische Forschungsrichtung handelt. Da über die Forschung am Institut für Pflegewissenschaft und –praxis in dem Reakkreditierungsantrag relativ wenig zu entnehmen war, wurde hierzu eine Präzisierung nachgefordert, die in diese Beurteilung mit eingeht.

Die aufgeführten wissenschaftlichen Leistungen in Form von Publikationen des Instituts für Pflegewissenschaft und –praxis in wissenschaftlichen Journalen zeigen bis 2012 ein Zunahme entsprechend der Etablierung und Ausweitung des Instituts, fallen aber in 2013 sehr deutlich

ab. Der Vergleich zu andern PMU-Instituten zeigt, dass ein derartiger Abfall sonst nicht gegeben ist, dort aber mit Ausnahme des Instituts für Anatomie quantitativ eher Stagnation zu konstatieren ist. Aufgeführt sind ebenfalls Veröffentlichungen in Praxisjournalen, die gerade im Pflegebereich wichtig sind, weil Pflegepraktiker in der Regel äußerst selten wissenschaftliche Zeitschriften lesen.

Angesichts des personellen Ausbaus des Instituts für Pflegewissenschaft und –praxis ist eine Zunahme zu erwarten.

Unbekannt ist, inwieweit sich das Institut bei der kompetitiven Antragstellung von Ausschreibungen beteiligt hat.

Ein wesentlicher Schwerpunkt in der Forschung am Institut für Pflegewissenschaft und –praxis ist das Thema Schmerz, das eng mit der Person des Institutsleiters verbunden ist und das er bereits 2007 mit an die PMU brachte. Die zu diesem Thema laufenden Projekte werden als Versorgungsforschung bezeichnet. Neu angelaufen ist ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem Institut für Allgemeinmedizin, das komplexe Medikamentenregime zum Inhalt hat.

Aufgrund der personellen Situation, bei der erst seit Frühjahr 2014 eine weitere Universitätsprofessorin das Institutsteam bereichert, sind weitere Forschungsthemen zu erwarten. Im Herbst 2014 wird eine Professur für Palliative Care mit zwei Personen besetzt, von denen eine Pflegewissenschaftlerin ist. Auch mit dieser Neubesetzung sind weitere Forschungsthemen zu erwarten.

Betont wird im Reakkreditierungsantrag, dass in dem universitären Praktikum bei einem der 30 nationalen und internationalen Partner pflegespezifische Fragestellungen mit wissenschaftlichem Anspruch bearbeitet werden. Im Masterstudiengang ist eine empirische Arbeit zum Abschluss erforderlich. Hier wird auch die Einbindung der Studierenden in Forschungsprojekte des Instituts angestrebt. Die Studierenden sind demnach in Forschung eingebunden, für den Masterstudiengang kann dies aber erst als Planung bezeichnet werden, weil er erst im April 2014 begonnen hat.

Insgesamt kann die Forschung am Institut für Pflegewissenschaft und –praxis bisher nur zurückhaltend bewertet werden, da es sich um ein enges, wenn auch wichtiges Themenspektrum handelt. Hier sind Erweiterungen dringend zu wünschen, zumal weitere Lehrangebote (Master, PhD) unbedingt eine lebendige Forschungslandschaft erfordern. Dazu gehört auch die stärkere Einbindung von Studierenden. Die systematische Einbindung von Studierenden in die Forschung scheint für Studierende der Pflegewissenschaft im 2in1-Modell oder im Online-Studiengang nur bedingt bzw. lediglich durch das vierwöchige Praktikum möglich zu sein. Dies ist insbesondere für die Online-Studierenden zu hinterfragen, weil ihnen hier nur bedingt Möglichkeiten der Forschung zur Verfügung stehen und forschungspraktische Erfahrungen im Bachelor kaum möglich sind.

2.2.5 Prüfkriterien gem. § 14 (5): Organisation der Privatuniversität und ihrer Leistungen

Organisation der Privatuniversität und ihrer Leistungen

- | | |
|----|---|
| a. | <i>juristische Person mit Sitz in Österreich</i> |
| b. | <i>Organisationstrukturen entsprechen internationalen Standards</i> |
| c. | <i>Satzung</i> |
| d. | <i>Durchführung von Studien an dislozierten Standorten</i> |
| e. | <i>ausreichend Wissenschaftliches und nicht wissenschaftliches Personal</i> |
| f. | <i>Qualifikation des Personals</i> |
| g. | <i>Abdeckung des Lehrvolumens durch das Stammpersonal</i> |
| h. | <i>Hauptberufliches wissenschaftliches bzw. künstlerisches Personal</i> |
| i. | <i>Einbindung des nebenberuflichen wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Personals</i> |
| j. | <i>Betreuungsrelation</i> |
| k. | <i>Aufnahme des Lehr- und Forschungspersonals</i> |
| l. | <i>Berufungsverfahren</i> |
| m. | <i>Weiterbildungs- und Personalentwicklungsmaßnahmen</i> |
| n. | <i>Berechtigung zur Erteilung der Lehrbefugnis</i> |

Die Organisation der PMU ist gekennzeichnet durch mehrere bemerkenswerte, ggf. zu reflektierende und zu ändernde Aspekte:

- Zum einen betrifft dies die Einbindung von Rektor und Kanzler in den Vorstand der Rechtsträgerstiftung. Hier wird von Seiten der PMU darauf aufmerksam gemacht, dass eine Verquickung verbunden ist mit einer einheitlichen Verantwortung und Führung der Geschäfte und deshalb als sinnvoll und notwendig erachtet wird. Eine klare Trennung zwischen Universität (Lehre und Forschung) und den Interessen des „Unternehmens PMU“ wird daher seitens der PMU nicht ernsthaft in Erwägung gezogen.
- Darüber hinaus ist eine weitere Verquickung von Interessen darin zu sehen, dass im Grunde genommen die Besetzung von Ämtern – angefangen vom Rektorat über die Dekanate bis hin zu den Studiengangsleitungen – im Top-Down-Verfahren geschieht. Rektor bzw. Kanzler bestimmen die Dekane und Dekaninnen bzw. indirekt auch die Institutsvorstände und Abteilungsleiter/innen. Bei deren Wahl ist keine Mitwirkung anderer Gremien bzw. unterschiedlicher Statusgruppen möglich.
- Des Weiteren besteht die Frage, in wie weit der Rektor weiterhin seine Aufgaben im ehrenamtlichen Sinne fortführen kann oder in wie weit hier nicht eine Professionalisierung des Amtes in dem Sinne greifen muss, dass der Rektor ausschließlich für die Belange für die Universität zuständig ist mit der Konsequenz, in diesem Sinne das Amt von der Funktion eines Vorstandsmitgliedes zu trennen.
- Richtig scheint dagegen, dass – wie von der PMU berichtet – die Funktionen der Dekane weiterentwickelt werden sollen, weg von operativen hin zur strategischen Aufgaben. Sie wurden deshalb unterteilt in die Bereiche Klinik, Forschung und Studium und Lehre sowie Angelegenheiten von Studierendenangelegenheiten. Dies soll auch dazu dienen, angesichts der klaren Zuschnitte in diesen Bereichen das operative Geschäft zu stärken und darüber hinaus eine gute Gesprächskultur zu entwickeln.
- Hinsichtlich der Mitwirkung von Studierenden zeigt sich, dass sie nicht in allen Gremien kontinuierlich vertreten sind, obwohl sie ein grundsätzliches Interesse an der Mitwirkung formulieren. Dies gilt insbesondere bei Prüfungskommissionen oder auch bei der Berücksichtigung von Abstimmungen seitens der Studierenden zu diversen hochschulrelevanten Fragen oder auch bei der Verwendung von Studiengebühren für

bestimmte Investitionen (immerhin 1/3 der getätigten Investitionen stammen aus Studiengebühren).

- Bisher hat jeder Jahrgang eine Jahrgangssprecherin/einen Jahrgangssprecher gewählt und aus der Summe dieser hat sich die Studierendenvertretung konstituiert. Die Studierendenvertretung als Vertretung aller Student/innen hatte die Aufgabe, die Interessen der Studierenden gegenüber der PMU zu vertreten. Vertreten in der Studierendenvertretung waren bisher zum Großteil ausschließlich Studierende der Humanmedizin. Ein Kontakt zu Student/innen anderer Gruppen war auf Grund der geringeren Präsenzzeiten sowie eines Desinteresses von Seiten der anderen Gruppen nicht gegeben. Mit der Verabschiedung des Hochschulinnen- und Hochschülerschaftsgesetzes 2014 sind die Studierendenvertretungen der Privatuniversitäten nun Teil der österreichischen Hochschulinnen- und Hochschülerschaft. In diesem Zuge sollen die Statuten novelliert werden, was auf Grund der Aktualität des Gesetzes noch nicht geschehen ist. Immerhin wird die Studierendenvertretung von der PMU finanziell sowie ideell durch die Zurverfügungstellung von Räumen und Informationsflächen gefördert. Sie entsendet Vertreterinnen/Vertreter in das Universitätskollegium, die Curriculumskommissionen sowie Berufungskommissionen. Gleichzeitig besteht, zumindest im Fach Humanmedizin, auch ein intensiver Kontakt zu den Verantwortlichen außerhalb dieser Gremien im Zuge des Jahrgangsvortretetreffens, bei denen die Dekane und der Kanzler zugegen sind, oder bei Nachbesprechungen im Rahmen der Evaluationsverfahren. Laut Angabe der Studierendenvertretung haben sich Studierende der Pflegewissenschaft in ähnlicher Weise organisiert. Sie haben „Klassensprecher“ gewählt und auch hier ist der Kontakt dieser zu den Verantwortlichen der Studiengänge sehr intensiv. Nähere Angaben konnten nicht gemacht werden, da sich in der Studierendenvertretung keine Student/innen der Pflegewissenschaft befinden.
- Zur Betreuung der Student/innen gibt es verschiedene zuständige Personen. Zentrale Anlaufstellen für Student/innen bei Problemen sind die Student Services und die Studiengangleitung. Hier ist es Anliegen der PMU, ein möglichst intensives Verhältnis zu den Student/innen aufzubauen. Gerade in Hinblick auf die oft kondensierten Curricula der einzelnen Fächer soll ihnen ein möglichst geringer administrativer Aufwand entstehen.
- Eine der zentralen Herausforderungen für die Organisation ist die Integration der organisatorischen Zweigleisigkeit zwischen PMU und Universitätsklinikum Salzburg (SALK) bzw. in Zukunft auch mit dem Klinikum Nürnberg (siehe weiter unten). Dabei geht es besonders um die Frage der rechtlichen und administrativen Zuständigkeiten in Lehre und Forschung. In der Forschung ist vor allen Dingen die administrative und finanzielle Abwicklung von Forschungsprojekten relevant, die teilweise jetzt über – sofern es sich um klinische Studien handelt – die CRCS GmbH oder über das Universitätsklinikum möglich ist. Über welchen Rechtsweg die Abwicklung jeweils erfolgt, wird je nach Art und Ausmaß des jeweiligen Projektvorhabens bestimmt.
- Die wissenschaftliche Tätigkeit (Forschung und Lehre) findet in Räumlichkeiten der Universität und des Universitätsklinikums gleichermaßen statt und soll im Rahmen des im November 2013 konzipierten Projektes „Universitätsmedizin 2016“ zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Forschung „am Universitätsklinikum bzw. an der PMU“ weiter fortgeführt und durch den Dekan für Forschungsangelegenheiten, das Forschungsbüro als zentrale Organisationseinheit für das Forschungsmanagement der PMU und das Universitätsklinikum, den Biostatistikservice und die CRCS GmbH als gemeinsame Tochter der PMU und der SALK unterstützt werden. Insgesamt sind in der CRCS GmbH derzeit

etwa 70 Mitarbeiter/innen beschäftigt. Die Forschung wird ferner unterstützt durch universitätseigene Forschungsförderprogramme oder Postdoc-Förderprogramme. Zugleich werden die Forschungseinrichtungen gemäß der Richtlinie für Universitätsinstitutionen regelmäßig evaluiert. Hinzu kommt eine Unterstützung durch die PMU bei Kongressen, um sozusagen die Entwicklung und Etablierung des wissenschaftlichen Standortes der Universität und des Universitätsklinikums dauerhaft zu unterstützen. Ebenso soll dies durch die kontinuierliche Einbindung der Studierenden in die Forschung erfolgen.

- Der jüngst akkreditierte Standort in Nürnberg soll unter „Paracelsus Medizinische Privatuniversität – Nürnberg“ (PMU Nürnberg) firmieren. Auch für Nürnberg ist der Rektor der PMU oberstes und letztverantwortliches Organ und für beide Standorte voll verantwortlich. Dies trifft ebenfalls für den Dekan für Studium und Lehre, für die Fachbereichsleitung Medizin sowie unterschiedliche Gremien wie etwa die Curriculums- oder Habilitationskommission zu. Allerdings sollen, um eine möglichst effiziente und zielgruppenorientierte Aufgabenwahrnehmung und Belange von Forschung und Lehre sicherzustellen, ein Vizedirektor/in als Vertreter/in des Rektors bzw. ein/e Vizedekan/in für Forschung sowie für klinische Angelegenheiten als Organe der PMU für den Zweitstandort bestellt und eine Studiengangorganisation (SGO) vor Ort eingerichtet werden. Ansonsten sind die Abläufe nahezu identisch mit Salzburg. Auch die Regelwerke und das darauf aufbauende Qualitätsmanagementsystem der PMU sind für Nürnberg verbindlich. Hier ist anzumerken, dass bis jetzt in Salzburg keine Stabsstelle für Qualitätssicherung eingerichtet wurde.
- Als rechtlich unselbständiger Teil der PMU muss sich auch die PMU Nürnberg den regelmäßigen Re-Akkreditierungsverfahren durch die AQ Austria unterziehen. Und auch ansonsten sind rechtlich die PMU und das Privat-Universitätengesetz in Verbindung mit der Privatuniversitäten-Akkreditierungsverordnung für die PMU Nürnberg entscheidend.

Bewertung seitens des Gutachterteams

Es sind wenige, dennoch entscheidende Punkte, zu denen das Gutachterteam hinsichtlich der Organisation Optimierungsbedarf sieht:

- Insgesamt gesehen ist die Organisation der PMU durch verschiedene Gremien auf unterschiedlichen Ebenen durchaus schlüssig aufgebaut. Der entscheidende Unterschied liegt in der Verflechtung der Universität PMU mit dem Unternehmen PMU bzw. den Interessen des Stiftungsvorstandes bzw. des Stiftungsrates. Dies betrifft insbesondere die Positionen Rektor und Kanzler. Diese Personalunion entspricht nicht den üblichen Gegebenheiten an Universitäten und ist deshalb nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der geltenden österreichischen Hochschulgesetzgebung kritisch zu hinterfragen und entsprechend den Vorgaben des Gesetzes anzupassen. Zudem führt dies – so die Annahme des Gutachterteams – zu einer ständigen Höchstbeanspruchung vor allem des Rektorenamtes. Durch eine Entzerrung und eine strikte Entflechtung sollte dieser Zustand in eine universitäre Normalität überführt werden.
- Die Top-Down Kultur in der Besetzung wichtiger Positionen entspricht ebenso wie die geringen Möglichkeiten von Gremien in Entscheidungsprozessen und auf Entscheidungsergebnisse nicht einer langläufigen Hochschulpolitik. Es fehlt einfach an den dazu notwendigen universitären Gremien mit den entsprechenden Mitwirkungsrechten. Seitens des Stiftungsrates und auch des Rektors sowie des Kanzlers wurde in Aussicht gestellt, dass die Gremien in Zukunft mehr Einfluss nehmen sollen. Allerdings konnte dazu

kein schlüssiges Modell präsentiert werden, auch wenn mehrmals von einem Nachziehen der Struktur in der Entwicklung der PMU gesprochen wurde. Unter diesen Vorzeichen sind die derzeit vorhandenen Organisationsstrukturen und Zuständigkeiten der PMU nicht ausreichend, um die Hochschulautonomie sowie die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre im gebräuchlichen Sinne zu gewährleisten, auch wenn dies der PMU vom Anspruch her nicht in Abrede gestellt werden kann.

- Die studentische Selbstverwaltung funktioniert dagegen zumindest innerhalb der einzelnen Teilbereiche sehr gut. Kritisch ist zu erwähnen, dass es bislang keinen Austausch der Studierenden aus den Fachbereichen Medizin und Pflegewissenschaft untereinander gegeben hat. Es bleibt abzuwarten, in wie fern sich das mit den Bedingungen des neuen Gesetzes ändert. Sollte dies nicht der Fall sein, sollte von Seiten der PMU noch einmal darauf hingewirkt werden, die Rahmenbedingungen hierfür zu optimieren. Ein Wunsch der Studierenden, den wir ausdrücklich unterstützen möchten, war, eine Vertreterin/einen Vertreter in die Prüfungskommission zu entsenden. Da die Studierenden von den Entscheidungen dieser Kommission unmittelbar betroffen sind und Prüfungen als Prüflinge immer von der anderen Seite erleben, erscheint die Entsendung eines (beratenden) Mitgliedes entscheidend.
- Zufrieden zeigten sich die studentischen Vertreter/innen hinsichtlich der Unterstützung durch die PMU und hoben hervor, dass im Vergleich mit anderen Privatuniversitäten diese sogar deutlich besser sei. Im Fazit gibt es hinsichtlich des Kontaktes zu den Studierenden kaum Verbesserungsbedarf. Sie äußern sich sehr zufrieden mit der angebotenen Betreuung. Allerdings möchte das Gutachterteam nicht versäumen darauf hinzuweisen, dass die Gefahr der Überbetreuung hoch ist und es teilweise passiert, dass die Studierenden ihre Eigenständigkeit verlieren bzw. eine Eigenverantwortlichkeit in diesem Klima kaum entwickeln (können).
- Für die Durchführung des Studiums der Humanmedizin am Standort Nürnberg ist es von entscheidender Bedeutung, dass die entsprechenden Stellen nach und nach besetzt werden. Auch die Stelle der Institutsleitung des Instituts für Physiologie sollte zeitnah besetzt werden. Obwohl dieses Fach zunächst noch nicht unterrichtet wird, sollte dem zukünftigen Lehrstuhlinhaber die Möglichkeit gegeben werden, sich vorzubereiten und seinen Unterricht entsprechend zu planen.
- Weiterhin ist es erforderlich, dass ein Plan für den unwahrscheinlichen Fall einer Kündigung der Kooperation zwischen der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Nürnberg und der Nürnberg Medical School GmbH, vor allem in Hinblick auf die Einbindung und Überführung der dortigen Studierenden an die PMU Salzburg, erstellt wird.

2.2.6 Prüfkriterien gem. § 14 (6): Finanzierung und Ressourcen

Finanzierung und Ressourcen	
a.	<i>Finanzierungsplan – Sicherung für mindestens sechs Jahre – Nachweis der Finanzierungsquellen</i>
b.	<i>Raum- und Sachausstattung</i>
c.	<i>Verfügungsberechtigung über Raum- und Sachausstattung</i>

- a. Finanzierungsplan der PMU:

Die grundlegende Finanzierungsstruktur der Universität soll beibehalten werden. Ausgehend vom Jahresabschluss 2012/13 und der Planung 2013/14 legt die PMU einen Finanzierungsplan für die nächsten sechs Jahre dar. Da die PMU eine Stiftung ist, wurde der Jahresgewinn prognostisch auf „0“ gesetzt. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus den Studiengebühren, Erlösen aus Weiterbildungsleistungen, Drittmittelbeiträgen an Forschende, der Basisfinanzierung durch die Salzburger Landesregierung sowie Fundraising- und Sponsoren-Einnahmen. Dazu kommen ab 2014/15 Einnahmen von jährlich EUR (...) aus der Kooperation mit dem neu gegründeten Standort Nürnberg. Auf der Ausgabenseite stellen erwartungsgemäß die Personalkosten den größten Posten dar. Der Plan sieht bei Ein- und Ausgaben je eine Valorisierung von jährlich 2.5% vor. Bei den Drittmiteleinnahmen geht man von einer jährlichen Steigerung von 5% aus.

Bei der Entwicklung der Erlöse 2006/07 bis 2011/12 ist ein stetes Wachstum erkennbar. Zwischen 2011/12 und 2012/13 waren, mit Ausnahme des Erlöses aus Studiengebühren die Einnahmen aber stagnierend oder sogar rückläufig. Der Rückgang schien besonders stark bei den Forschungseinnahmen. Ob dieser Trend für das Jahr 2013/14 gestoppt werden konnte, ist aus den Unterlagen nicht ersichtlich und konnte auch nicht während des Vor-Ort-Besuches geklärt werden. Zu den Zuwendungen der einzelnen Sponsoren liegen keine Details vor. Mit (...) ist jedoch klar ein Hauptsponsor vorhanden. Es bestehen mittelfristige vertragliche Vereinbarungen mit Sponsoren und dieser Teil der Finanzierung wird als gesichert angesehen.

Wie vom Antragsteller erwähnt, ist durch den erfolgten und den geplanten Ausbau eine Verstärkung der Zentralstellen erforderlich. Dies bedingt eine Erhöhung der Einnahmen, namentlich der Studiengebühren, Erlösen aus Kooperationen, Fundraising und Sponsoring. Es wird zudem erwartet, dass die Zuwendungen aus der öffentlichen Hand angepasst werden müssen. Mit Beschluss der Salzburger Landesregierung am 14. August 2014 wird der PMU in den Jahren 2014 und 2015 eine jährliche Subvention iHv EUR (...) seitens des Landes Salzburg zugesprochen. Für die Jahre danach liegt keine Garantie vor. Offen bleibt zudem, in welchem Ausmaß die Anpassung der Subventionen erwartet wird.

Die Studiengebühren sind in den letzten Jahren immer wieder angehoben worden. Von Absolvent/innen wird berichtet, dass zum Teil eine Steigerung um 50% zum Ausgangsniveau erfolgte. Erklärt wird das mit dem Ausfall öffentlicher Gelder, dem allgemeinen Wertverfall und bestehendem Investitionsbedarf. Die Student/innen werden einmal im Jahr darüber informiert, wie die Universität finanziell aufgestellt ist und worin investiert wird. Was aber mit dem Gebühren genau finanziert wird, wird nicht offengelegt. Um geeignete Student/innen, die sich normalerweise die Studiengebühren nicht leisten können, zu unterstützen, gibt es ein Stipendiensystem an der PMU. Die Studiengebühren sind am Anfang des Jahres zu entrichten und im Verlauf ist ein formloser Antrag mit Offenlegung der finanziellen Verhältnisse zu stellen, in dem dann die Gebühren zu einem gewissen Teil refundiert werden.

b. Raum- und Sachausstattung:

Insgesamt stehen für Lehre, Forschung und Organisation 13'532 m² Nutzfläche zur Verfügung. Der Hauptanteil (12'657 m²) sind in den 3 Campusgebäuden (Haus A, B und Haus C) untergebracht. Die restlichen Räumlichkeiten sind u.a. im Universitätsklinikum vorhanden.

Die IT-Infrastruktur entspricht den heute an Universitäten üblichen modernen Standards. Die IT-Dienste leisten Support für Lehrende (z.B. Durchführung elektronischer Prüfungen), Forschende (z.B. PMU-SQQUID) und Studierende (z.B. E-Learning).

Die Bibliothek verfügt über Monographien, E-Books, sowie Zeitschriften (Printformat und online). Zurzeit sind fast 2500 elektronische Fachzeitschriften lizenziert. Im Gespräch mit Studierenden der PhD Studiengänge wurde bemängelt, dass wichtige Zeitschriften bestimmter Fachrichtung nicht vorhanden sind.

Es besteht eine zentrale Tierhaltung für Mäuse, Ratten und Frösche. Für die SPF-Haltung von Mäusen sind ca. 600 spezielle Käfige für insgesamt 1600 Tiere vorhanden. Die Betreuung der Tiere wird durch Dipl. Tierpfleger/innen, weitere Mitarbeiter/innen und einen Tierarzt sichergestellt.

Unter der Leitung der Universitätsklinik für Blutgruppenserologie wird ein GMP-Labor im SCI-TReCS-Bereich des neuen Forschungsgebäudes betrieben

c. Verfügungsberechtigung der PMU über die Raum- und Sachaustattung:

Die PMU (bzw. die Paracelsus Medizinische Privatuniversität – Privatstiftung) verfügt über sämtliche für den Studien- und Forschungsbetrieb in Verwendung stehenden Gebäude selbst. Auf dieses Prüfkriterium wird deshalb nicht näher eingegangen.

Bewertung seitens des Gutachterteams

Finanzierungsplan:

Der vorliegende Finanzierungsplan für die nächsten sechs Jahre ist übersichtlich und nachvollziehbar dargestellt. Aufgrund der rückläufigen Einnahmen 2012/13 gegenüber dem Vorjahr, insbesondere bei den Forschungseinnahmen, müssen hier möglicherweise besondere Anstrengungen unternommen werden, um eine Steigerung von jährlich 5% zu erreichen. Die Zuwendungen der öffentlichen Hand ist für die nächsten zwei Jahre gesichert, muss aber für die weitere Zukunft neu verhandelt werden. Im Hinblick auf geplante Ausbaupläne der PMU wird hier eine Erhöhung der Subventionen von z.Z. EUR (...) seitens des Landes Salzburg erwartet. Wie realistisch diese Erwartung ist, kann nicht beurteilt werden, ist dies doch von vielen Faktoren abhängig. Das Bestreben der PMU-Verantwortlichen, die Einnahmen aus Sponsoringbeträgen möglichst breit zu streuen, ist zu begrüßen. Das Vorhandensein eines Hauptsponsors (...) war für die bisherige Entwicklung der PMU von großer Bedeutung (Beispiel: Lehr- und Forschungsgebäude). Da Zuwendungen von Sponsoren jedoch stark von deren wirtschaftlichen Situation abhängig sind, stellt dies aber möglicherweise auch ein erhöhtes Risiko für die zukünftige Entwicklung der PMU dar.

Aus studentischer Sicht ist die Erhöhung der Studiengebühren äußerst kritisch zu bewerten und vermindert deutlich die Attraktivität der Universität, wie es Absolvent/innen beschrieben. Statt weitere Erhöhungen zu Lasten der Student/innen vorzunehmen, müssen aktiv weitere Geldgeber beworben werden. Zusätzlich sollte deutlich gemacht werden, in welche Bereiche das Geld investiert wird, sonst entsteht schnell der Eindruck, dass die Gebühren und vor allem die Erhöhung ausschließlich zur Deckung von Finanzierungslücken benötigt wird, die durch den Rückgang öffentlicher Gelder entstehen.

Das Stipendensystem bedarf aus studentischer Sicht dringend einer Überarbeitung. Zunächst müssen Kriterien erstellt werden, nach denen die Stipendien vergeben werden. Zudem muss darüber nachgedacht werden, ob zusätzlich zur Refundierung der Studiengebühren auch ein Beitrag zum Lebensunterhalt enthalten sein soll.

Grundsätzlich sollte darauf geachtet werden, dass die Stipendienvergabe vor der Zahlung der Studiengebühren erfolgt. Momentan werden die Student/innen hier im Unklaren gelassen, ob sie überhaupt eine Beihilfe bekommen und im Falle, das dem so ist, wie hoch diese ausfällt. Das führt zu einer erheblichen (finanziellen) Unsicherheit der Student/innen, was sozial schwächere Student/innen davon abhalten dürfte, ein Studium an der PMU aufzunehmen, da die finanziellen Risiken nicht kalkulierbar sind.

Raum- und Sachausstattung:

Die Raum und Sachausstattung der PMU kann als gut bezeichnet werden. Das im Oktober 2013 in Betrieb genommene neue Haus C für Lehre und Forschung hat die Raumausstattung enorm erweitert und gewährleistet, dass der Raumbedarf mittelfristig gedeckt werden kann. Das zu kleine Angebot an Räumen für Kleingruppen muss angegangen werden. Bezüglich der Bibliothek ist die von Seiten der PhD-Studierenden im Rahmen des Vorort-Besuches geäußerte Kritik zum Fehlen bestimmter Fachzeitschriften zu erwähnen. Ob dies auch von andern Forschenden so wahrgenommen wird, konnte nicht ermittelt werden, doch es ist anzunehmen, dass dies ein lösbares Problem darstellt.

Zusammenfassende Bewertung:

Es kann festgehalten werden, dass die Finanzplanung der PMU für die nächsten sechs Jahre realistisch ist. Mittelfristig bis langfristig bestehen jedoch noch Fragezeichen bezüglich der Subventionen der öffentlichen Hand. Mit Hinblick auf die Bedeutung der PMU für den Standort Salzburg ist jedoch zu hoffen/erwarten, dass das Land Salzburg diese Institution auch längerfristig unterstützen wird. Das Vorhandensein eines großen Sponsors ist auf der einen Seite begrüßenswert, stellt jedoch auch ein gewisses Risiko dar. Wie schon erwähnt, muss bei den Drittmiteinnahmen dafür gesorgt werden, dass das budgetierte Ziel erreicht wird. Die Studiengebühren, insbesondere für den Studiengang Humanmedizin, haben für viele potentielle Studierende die Schmerzgrenze erreicht. Die PMU muss hier anhand sorgfältig durchgeführter Analysen entscheiden, welche Gebühren vertretbar sind.

Die Raum- und Sachausstattung ist gut und wird mit den zurzeit durchgeführten baulichen Anpassungen weiter verbessert. Was die Bibliothek betrifft, kann angenommen werden, dass die Lizenzierung von online Zeitschriften regelmäßig evaluiert und, falls notwendig, angepasst wird.

Insgesamt wird der Prüfbereich Finanzierung und Ressourcen positive beurteilt.

2.2.7 Prüfkriterien gem. § 14 (7): Nationale und internationale Kooperationen

Nationale und internationale Kooperationen	
a.	<i>Kooperationen entsprechend des Profils der Privatuniversität</i>
b.	<i>Mobilität der Studierenden und Personal</i>

Kooperationen:

Die PMU Salzburg kann auf eine Vielzahl von Kooperationspartner/innen zurückgreifen. Auf nationaler Ebene sind im Bereich der Lehre in der Humanmedizin als auch im Bereich der Pflegewissenschaften sowohl für die grundständigen als auch für die postgraduellen Studiengänge Kooperationen mit verschiedenen lokalen und regionalen Partner/innen geschlossen worden, in deren Rahmen die Lehre organisiert und durchgeführt wird. Dazu zählen unter anderem die Paris-Lodron-Universität Salzburg, die Fachhochschule Salzburg,

akademische Lehrkrankenhäuser und –praxen und verschiedene Schulen für die Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung.

Weiterhin bestehen Kooperationen in der Forschung mit dem Business Creation Center Salzburg, Salzburg Research, der Innovations- und Technologiesgesellschaft sowie dem Innovationsservice Salzburg und im Rahmen der Mitgliedschaft des Personals in Fachgesellschaften und Netzwerken.

Im Zuge der Internationalisierung schloss die PMU Partnerschaften in der Lehre mit verschiedenen Universitäten, Kliniken und Instituten im europäischen und außereuropäischen Ausland. Diese werden teilweise mit Kooperationsverträgen in eine feste Struktur eingebettet, viele Kooperationen laufen allerdings auch außerhalb vertraglicher Bindungen ab und sind vor allem auf Instituts- und Klinikebene angesiedelt.

Die Einrichtung eines International Office, das für die Koordination der Außenbeziehungen zuständig ist, soll geprüft werden.

Bewertung seitens des Gutachterteams:

Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg betont immer wieder in den Antragsunterlagen, wie wichtig die Internationalisierung ist. Ausgedrückt wird dies durch die Schließung von Partnerschaften mit ausgewählten Universitäten und Partnern auf hoher institutioneller Ebene wie auch durch die Kooperationen auf der Ebene von Kliniken und Instituten. Die Partnerschaften scheinen gut funktionierend und gut gepflegt. Entsprechend positiv äußern sich sowohl Student/innen als auch die Organisator/innen der Studiengänge, Probleme habe es selten gegeben.

Die Anzahl der vertraglich abgesicherten Partnerschaften erscheint für die momentane Größe der PMU zureichend, mit der Einführung neuer Studiengänge und im Falle der Akkreditierung des Doktoratsstudiums Medizinische Wissenschaften als PhD-Studiengang sollte allerdings darüber nachgedacht werden, die Kooperationen auszubauen, um die Mobilität weiter zu erhöhen.

Hinsichtlich der Forschung sind die Kooperationen noch ausbaufähig. Auf Grund des relativ jungen Bestehens der PMU ist die Sichtbarkeit in der Forschungslandschaft noch nicht deutlich genug, dies ist den Verantwortlichen auch bewusst. Da nun aber die Gründungsphase schon etwas zurückliegt, sollte in der nächsten Akkreditierungsperiode daran gearbeitet werden, in den gesetzten Schwerpunkten deutlich das Niveau anzuheben und weitere Forschungskooperationspartner zu gewinnen.

Mobilität:

Student/innen der Humanmedizin haben im Rahmen des Forschungstrimesters die Möglichkeit, einen Teil der Arbeit an den kooperierenden Forschungsinstituten im Ausland zu absolvieren, was von ca. 1/5 der Student/innen genutzt wird. Eine Teilnahme der Universität am ERASMUS-Programm der europäischen Union wurde diskutiert, zur Zeit aber für schwer implementierbar gehalten, da das Curriculum durch die Komprimierung des Studiums auf 5 Jahre nicht passfähig ist zu anderen europäischen Systemen. Im Onlinestudiengang Pflegewissenschaften ist das Absolvieren eines Praktikums im Kompetenzlevel 2 an ausländischen Institutionen möglich. Das Studium 2in1-Pflege sieht ein Pflichtpraktikum im Ausland im 3. Studienjahr vor. Alle weiteren Studiengänge sehen nicht explizit die Möglichkeit vor, Teile des Studiums im Ausland zu absolvieren. Sollte der Wunsch bestehen, können Student/innen individuell gefördert werden, in dem eine Karenzierung möglich ist und bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten geholfen wird.

Für die Koordination der Mobilität der Student/innen wird derzeit geprüft, ob die Einrichtung eines International Office sinnvoll erscheint.

Für Personal der PMU, speziell für Personen mit Habilitationsvorhaben, sind normalerweise keine Aufenthalte zur Weiterbildung/Forschung vorgesehen an kooperierenden Instituten vorgesehen. Sollte dennoch ein Auslandsaufenthalt erfolgen, kann dieser über Kurzzeitgrants gefördert werden, wird von den Dozent/innen aber nicht als ausreichend für gehobene Förderung angesehen.

Bewertung seitens des Gutachterteams:

Von Seite der Humanmedizinstudent/innen wurde der Wunsch geäußert, noch einmal die Teilnahme am ERASMUS-Programm zu überlegen. Ihnen sei zwar bewusst, dass die Anrechnungen von Leistungen schwierig sei, einige seien aber dennoch bereit, auch ein Jahr länger zu studieren, um die Möglichkeit wahrnehmen zu können, einen längeren Aufenthalt zum Studieren im Ausland zu absolvieren. Im Zusammenhang mit einer möglichen Implementierung des ERASMUS-Programms, aber auch in Hinblick auf den Austausch von Student/innen zwischen den kooperierenden Universitäten, muss die Frage nach der Möglichkeit der Aufnahme ausländischer Student/innen an der PMU gestellt werden. Momentan wird der überwiegende Teil der Lehrveranstaltungen auf Deutsch und nur ein geringerer Teil (je nach Studiengang) auf Englisch abgehalten. Eventuell ist zu diskutieren, in wie fern man Sprachkurse parallel zum Curriculum implementieren kann, den Anteil englischsprachiger Veranstaltungen erhöht oder speziell Angebote nur für die ausländischen Student/innen schafft, wobei letzte Option im Sinne der Integration und des intercultural learning nur die allerletzte Wahl sein kann.

Dennoch ist die Aufnahme ausländischer Student/innen an der PMU nur der logische Schluss, wenn man Internationalisierung wirklich ernst meint und betreiben möchte. So lässt sich folglich auch die Sichtbarkeit im Ausland und die Attraktivität der PMU erhöhen. In diesem Zuge unterstützen wir die Bemühungen, ein International Office zu schaffen, da so ein hoher Betreuungsstandard erreicht werden kann.

Kritisch sieht das Gutachterteam die fehlenden Möglichkeiten des Personals, für eine längere Phase strukturierter Wissenschaft an ausländischen Partneruniversitäten und -institute zu gehen. Es wurde dem Gutachterteam berichtet, dass sich auf Grund der angespannten Personalsituation die Gelegenheit nicht bietet, einen längerfristigen Auslandsaufenthalt zu unternehmen, gerade wenn man zur Kernbesetzung einer Klinik gehört. Um aber dauerhaft ein hohes Niveau zu halten und weitere Vernetzung zu fördern, sind solche Gelegenheiten unbedingt nötig und es ist zu überlegen, inwiefern man die strukturelle und finanzielle Förderung solcher Phasen in das bestehende Karrieremodell einfließen lassen kann.

Gesamtbewertung:

Insgesamt befindet sich die PMU auf einem guten Weg, das gesteckte Ziel Internationalität auch zu erreichen. Aufgaben, die sich für die kommende Akkreditierungsphase allerdings ergeben, sind der Ausbau der nationalen und internationalen Partnerschaften, die Schaffung von Möglichkeiten, dass auch Student/innen der postgraduellen Studiengänge und die Mitarbeiter/innen in einem vertraglich gesicherten Rahmen Auslandserfahrungen sammeln können sowie die Schärfung des Profils bzw. die Erhöhung der Attraktivität für ausländische Studierende.

2.2.8 Prüfkriterien gem. § 14 (8): Qualitätsmanagementsystem

Qualitätsmanagementsystem	
a.	<i>Qualitätsmanagementsystem stellt regelmäßige Beurteilung der Qualität der Kernaufgaben sicher und fördert Weiterentwicklung</i>
b.	<i>Strukturen und Verfahren des Qualitätsmanagementsystems festgelegt – stellen Beteiligung relevanter Gruppen sicher</i>
c.	<i>für qualitätsvolle Durchführung der Kernaufgaben werden relevante Informationen erhoben, analysiert und fließen in qualitätssteigernde Maßnahmen ein</i>

Das Gutachterteam kommt bezüglich des Qualitätsmanagementsystems zunächst zu folgender Feststellung: The quality assurance system is on paper very impressive, the organisation of quality assurance is clearly described. The self-study (Antrag) is very open about strong and weak points. The management has clear ideas how things are going and gets a lot of information through questionnaires and through meetings with the students. Students and alumni mention that many things in the school are so organised that improving education is a reality. Diese Feststellung betrifft allerdings die Mikroebene des Qualitätsmanagements. Auf der Mesoebene soll laut Akkreditierungsantrag zur konzeptionellen Einbettung aller einzelnen Qualitätsmaßnahmen eine Stabstelle für Qualitätsmanagement erst noch geschaffen und laut den mündlichen Aussagen beim Vor-Ort-Besuch im Herbst 2014 besetzt werden. Damit sind zwar nach den Zielsetzungen der PMU Qualitätsmaßnahmen als unbedingt erforderlich zu betrachten und für eine Universität inzwischen unabdingbar, es fehlt allerdings bisher an einer institutionellen und dauerhaften Verankerung, wie dies i.a.R. bei Hochschulen seit etlichen Jahren der Normalfall ist.

Qualitätsmanagementsystem aus studentischer Perspektive:

Qualitätssicherung im Studium wird hauptsächlich über das Mittel der Evaluation betrieben. Die Student/innen sind dazu aufgefordert, jede Lehrveranstaltung zu evaluieren. Um die Rücklaufquote zu erhöhen, wurde eingeführt, dass die letzten 20 Minuten der letzten Stunde jeder Lehrveranstaltung für Evaluation genutzt werden sollen. Die Ergebnisse werden im Anschluss ausgewertet. Lehrveranstaltungen mit guten Ergebnissen werden im Rahmen der Lehrpreisverleihung geehrt. Diese wird durch die Studierendenvertretung organisiert werden. Mit den Verantwortlichen für Lehrveranstaltungen, die schlecht abgeschnitten haben, gibt es Evaluationsgespräche. Hier sind auch Student/innen anwesend. Den Dozent/innen wird die Möglichkeit gegeben, die Veranstaltung zu verbessern. Sollte in den kommenden Jahren sich keine Verbesserung einstellen, dann werden weitere Maßnahmen ergriffen.

Außerdem werden in den Jahrgangsvortreffertreffen und den Treffen der Studierendenvertretung mit den Verantwortlichen der Studiengänge Probleme besprochen und direkt auf Wünsche von den Student/innen reagiert.

Bewertung:

Die Student/innen sind vor allem über Evaluation, aber auch über direkte Gespräche in den Qualitätsmanagementprozess eingebunden. Die Einflussmöglichkeiten auf studienorganisatorische Angelegenheiten sind sehr hoch einzuschätzen und daher aus studentischer Sicht nicht zu bemängeln.

Unbedingt erforderlich ist aber die zeitnahe, institutionelle Verankerung einer Stabsstelle für Qualitätsmanagement und eines übergreifenden Qualitätskonzeptes. Will die PMU sich nach internationalen Maßstäben messen lassen und in der Außendarstellung, aber auch nach innen, ihr Niveau weiterhin halten, dann müssen hier deutliche Anstrengungen unternommen werden, um nicht hinter die strukturellen Erfordernisse von Hochschulen zurückzufallen.

3 Zusammenfassende Ergebnisse

Nachfolgend werden nach einzelnen Prüfkriterien geordnet die Bewertungen seitens des Gutachterteams in Kurzform zusammengefasst.

Zielsetzung und Profilbildung

Seitens der PMU muss oder sollte grundsätzlich überlegt werden, die Privatuniversität als wissenschaftliche Einrichtung auf der einen und das Unternehmen PMU auf der anderen Seite – in Zukunft zumindest auf der operativen Ebene – stärker zu trennen. Die Sorge des Gutachterteams ist, dass die gegenwärtige Verquickung unter Umständen kontraproduktiv für den wissenschaftlichen Lehr- und Forschungsbetrieb sein kann. Das Gutachterteam möchte die PMU dafür sensibilisieren, die Qualität universitärer Forschung und Lehre nicht wirtschaftlichen Notwendigkeiten oder gar Interessen zu opfern.

Entwicklungsplan

Insgesamt ist die Entwicklung der PMU in vielen Bereichen angesichts ihres „jungen Alters“ als durchaus beachtlich und deshalb positiv zu bewerten. In wenigen Bereichen wie Personalausstattung, Absicherung der Kooperation mit dem und der Qualität beim Standort Nürnberg, Institutionalisierung eines Qualitätsmanagementsystems, Räumlichkeiten für Kleingruppenarbeit sowie die Incoming-Mobilität ist eine Optimierung in der weiteren Entwicklung notwendig und gehört auf die Agenda einer Roadmap für weitere, z.T. zeitnah notwendige Entwicklungen.

Im Hinblick auf die Internationalisierung sollte angestrebt werden die Anzahl der englischsprachigen Veranstaltungen zu verbessern, weil es sonst kaum gelingen wird die Rekrutierung von Incomings erheblich zu stärken.

Wirklich kritisch in der Personalentwicklung sind die Umsetzung der Genderfrage und Frauenförderung und dies, obwohl diese im Leitbild ausdrücklich formuliert wird. Dies gilt besonders für den Bereich der Hochschullehrer/innen. Dies auch dann, wenn ein Förderplan Gleichstellung – nach Sicht des Gutachterteams sehr verspätet - in der Entwicklung ist. Dieser ist nun unbedingt zeitnah zu erstellen und umzusetzen. Unabhängig davon scheint es auch kein schlüssiges Gesamtkonzept zum Thema Familienförderung zu geben, weder für Student/innen, noch für Mitarbeiter/innen. Dieses Problem der Frauen- und Familienförderung setzt sich in den Karrieremodellen fort. Auch hier scheint es schwierig, Familie und Karriere zu vereinbaren.

Insgesamt sollte die PMU sich in der kommenden Akkreditierungsphase noch einmal mit den Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Studium/Karriere und Familie beschäftigen. Vor allem ein ausgearbeiteter Frauenförderplan scheint auch in Hinblick auf die Zusammensetzung der Belegschaft dringend nötig.

Studien und Lehre

Reakkreditierung bereits vorhandener Studiengänge

Diplomstudium Humanmedizin

Das Diplomstudium Humanmedizin wird, trotz einiger Kritikpunkte, insgesamt positiv bewertet. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass sich das 5-jährige Diplomstudium Humanmedizin durch eine Verlängerung der Semester sowie der stringenten Planung und Durchführung der Lehrveranstaltungen bewährt hat. Offenbar wird gerade das 5-Jahresstudium von potentiellen wie auch aktuellen Studierenden geschätzt. Der Aufbau des

Curriculums ist gut und die Inhalte wurden über die Jahre laufend aktualisiert. Dadurch, dass die Anzahl Studierender klein ist, ist deren Betreuung sehr gut. Allerdings wird in Gesprächen mit Student/innen und Absolvent/innen deutlich, dass die Entwicklung von Selbstorganisationskompetenz kaum gefördert wird. Diese Möglichkeiten werden seitens des Gutachterteams als nicht ausreichend erachtet. Dies betrifft auch die Möglichkeiten zur Weiterbildung in anderen fachfremden Gebieten wie etwa der Pflegewissenschaft. Die Förderung der Interdisziplinarität und –professionalität wurde von der PMU zwar hervorgehoben, aber bislang zu wenig umgesetzt. Hier ist Handlungsbedarf. Dasselbe gilt für die Philosophie der Wissenschaften, die Teil eines jeden Medizinstudiums sein sollten.

Des Weiteren stellt das dritte Studienjahr eine erhebliche Belastung für die Student/innen dar. Trotz vielfältiger Bemühungen seitens der PMU scheint es hier noch nicht zu spürbaren Entlastungen gekommen zu sein. Ob eine Reduktion der Anwesenheitspflicht eine tatsächliche Verringerung der Arbeitsbelastung darstellt, konnte nicht schlüssig begründet werden. Zudem wurde von Student/innen und Absolvent/innen berichtet, dass die Organisation des Unterrichts vor allem in den prä- und paraklinischen Fächern gut abgestimmt ist, in der Klinik allerdings Aufholbedarf besteht. Gleichzeitig wird von Student/innen höherer Jahrgänge berichtet, dass die Integration von Student/innen in die Abläufe der Stationen noch verbessert werden muss. Die mangelnde Integration in die klinischen Abläufe besteht nicht nur während der Praktika in den unteren Studienjahren, sondern auch während der Famulaturen am Schluss des Studiums. Die bereits vorliegenden Evaluationsergebnisse sollten hier besser genutzt werden.

Bachelorstudium Pflegewissenschaft (2in1)

Das Bachelorstudium „Pflegewissenschaft 2in1-Modell“ wird insgesamt positiv bewertet. Es verknüpft fachschulische mit hochschulischer Bildung. Der Studiengang ist auf 7 Semester mit 210 ECTS angelegt und wird seit Wintersemester 2008/09 durchgeführt. Die Studienanfängerzahlen haben seitdem kontinuierlich zugenommen. Bis zum Zeitpunkt der Antragstellung auf Reakkreditierung haben über 300 Studierende dieses Studium aufgenommen.

Optimierungsbedarf besteht in der nicht konsistenten Rollenvielfalt der Studierenden. Diese erleben sich vielfach in Rollenkonflikten sowohl zwischen Theorie und Praxis als auch zwischen Privatuniversität und Krankenpflegeschule. Sie bemängeln eine zu Teilen geringe gegenseitige Kenntnis der Lehrinhalte von Schule und Privatuniversität. Dies führt teilweise zu Dopplungen an Inhalten, die nur auf unterschiedlichem Niveau angeboten werden. Insbesondere wird bemängelt, dass die Lehrenden an den Schulen wissenschaftliche Arbeitsweisen zu wenig kennen, ausgeführt wird dies am Beispiel von Quellenangaben zu Unterrichtsinhalten. Vorgeschlagen wurde in den Gesprächen bei der Begehung, dass ein direkter Austausch zwischen Lehrenden an den Schulen und dem Institut, die ähnliche Themenbereiche bearbeiten, häufiger und niedrigschwellig stattfinden sollten.

Die Praxisorganisation und Qualitätsmanagement sind vor allem den Schulen überlassen – mit Ausnahme des Auslandspraktikums. Im Entwicklungsplan des Instituts wird ein Praxiscurriculum angesprochen, das gemeinsam von Institut und den Schulen erarbeitet werden soll. Aus Gutachtersicht wird dies als dringend erforderlich angesehen. Das Qualitätsmanagement für den Studiengang sollte darüber hinaus die Umsetzung des Praxiscurriculums bewerten und sich auch in diesem Bereich direkter einschalten.

Die Bachelorarbeit wird von der Privatuniversität betreut, Zweitgutachter ist ein Lehrender der entsprechenden Schule. Letzterer bekommt die Arbeit erst zu sehen, wenn sie fertiggestellt ist. Um die Kooperation zwischen Privatuniversität und Krankenpflegeschule zu vertiefen, wird

empfohlen, in die Betreuung der Bachelorarbeit bereits in der Schreibphase auch den Zweitgutachter an der Schule einzubeziehen.

Kernproblem stellt aber die Gewährleistung einer Bachelorqualität aller Lehrveranstaltungen mit ECTS dar. Empfohlen wird, nicht alle Lehrveranstaltungen mit ECTS zu belegen und hierbei Gewichtungen zu berücksichtigen, die sich am tatsächlichen Workload orientieren. Außerdem sollte durch eine enge Absprache auf allen Ebenen zwischen der PMU und den kooperierenden Krankenpflegeschulen die Qualität der Angebote verbessert, Dopplungen vermieden und Lücken geschlossen werden. Die PMU sollte für die Praxiseinsätze ein Curriculum nachweisen, dass sie bereits plant. Hierbei ist ebenso nachzuweisen, dass ein Bachelorniveau erreicht werden kann.

Die genannten Empfehlungen sollten Voraussetzung für eine Reakkreditierung des Studiengangs sein. Insbesondere sollte ein neuer Modulplan nachweisen, wie ECTS in Zukunft verteilt werden. Darüber hinaus sollte beschrieben werden, wie die Kooperation und das Qualitätsmanagement dieser Kooperation zwischen PMU bzw. Institut für Pflegewissenschaft und –praxis und den Krankenpflegeschulen intensiviert werden.

Masterstudium Pflegewissenschaft (kombinierter Online-/Präsenzstudiengang)

Der Masterstudiengang Pflegewissenschaft ist ein kombinierter Online-/Präsenzstudiengang und damit als tauglich beschrieben, um berufsbegleitend studiert werden zu können. Als Mindeststudiendauer werden 2 Jahre bzw. vier Semester angegeben, in denen eine Gesamtzahl von 120 ECTS erreicht werden kann.

Der Studiengang wurde 2012 akkreditiert, aber erst im April 2014 begonnen. Daher kann die Qualität der Umsetzung der akkreditierten Pläne nicht beurteilt werden.

Aufgeteilt sind die beiden Studienjahre in zwei Qualitätsstufen, wobei nicht ersichtlich ist, ob eine Qualitätsstufe abgeschlossen sein muss, um die Lehrveranstaltungen der zweiten Qualitätsstufe in Anspruch nehmen zu können. Zudem ist eine Modularisierung des Masterstudiengangs aus Gutachtersicht nicht erkennbar.

Unterschiedliche Arten von Prüfungsmethoden werden angegeben, aber keinem Modul zugeordnet. Aus der Beschreibung ist nicht ersichtlich, welche Art von Prüfungen bei welchem Modul eingesetzt wird.

Aus gutachterlicher Sicht ist dieses Studium gut mit einer Berufstätigkeit zu vereinbaren. Allerdings sollte davor gewarnt werden, eine Vollzeitberufstätigkeit mit dem Studium vereinbaren zu wollen.

Eine Reakkreditierung ist zu empfehlen mit der Auflage, dass die Lehrangebote entsprechend den Bologna-Prinzipien modularisiert werden sollten.

PhD-Studium Molekulare Medizin

Der Ph.D. Studiengang „Molekular Medizin“ wird insgesamt positiv bewertet. Das Gutachterteam regt an, die Themen „Philosophie und Wissenschaftstheorie“ stärker aufzunehmen. Für Sommersemester 2014 werden die Weiterentwicklung des Curriculums mit der Einführung eines Arbeitszeitmodells für die duale Ausbildung Ph.D. und ärztliche Ausbildung erwähnt. Es ist nicht klar, ob dieses Arbeitsmodell auch eingeführt worden ist.

Zurzeit werden keine Studiengebühren für den Ph.D. Studiengang „Molekulare Medizin“ erhoben. In der weiteren Planung ist jedoch ab dem Jahr 2014/15 die Erhebung einer Studiengebühr iHv EUR 1.000 pro Semester vorgesehen. Die zukünftige Erhebung von Studiengebühren für die Ph.D. Studiengänge wird eher kritisch aufgenommen.

Bachelorstudium Pflegewissenschaft (Online)

Insgesamt kann der Bachelorstudiengang Online-Studium Pflegewissenschaft in mehrfacher Hinsicht als Erfolgsmodell gelten und ist als beispielhaft für Österreich und andere Länder in Europa zu betrachten.

Bemängelt werden die vergleichsweise hohen Anteile an Multiple-Choice-Fragen gemessen an schriftlichen Hausarbeiten und Klausuren. Überdacht werden sollte das Verhältnis von Selbstlernphasen, Übungsphasen und face-to-face-Kontakten einerseits und dem Online-Studium im engeren Sinne andererseits.

Universitätslehrgang „Palliative Care“

Insgesamt scheint sich Palliative Care sowohl als Universitätslehrgang als auch als Master zu bewähren, weil das Thema grundsätzlich stark nachgefragt ist und viele Teilnehmer/innen dies als eine Möglichkeit betrachten, sich unabhängig von dem doch sehr anstrengenden Arbeitsfeld kollegial auszutauschen und inhaltlich weiter- bzw. fortzubilden. Dies betrifft auch die Aneignung forschungsrelevanter Kenntnisse, die insbesondere im Masterstudiengang möglich sind. Allerdings gilt auch hier, dass die personelle Besetzung eher unzureichend ist. Erleichterung könnte die Stiftungsprofessur bringen, wenn sie zu 100% besetzt ist.

Programmakkreditierung der geplanten Studiengänge

Doktoratsstudium (Ph.D.) „Medizinischen Wissenschaften“

Der geplante Ph.D. Studiengang „Medizinische Wissenschaften“ stellt eine Weiterentwicklung des bislang angebotenen 2-jährigen Studiengangs dar. Die Neueinrichtung eines dreijährigen Doktoratsstudiums wird insgesamt positiv bewertet. Ab 2015/16 soll der bisher 2-jährige Studiengang durch einen 3-jährigen Ph.D. Studiengang „Medizinische Wissenschaften“ ersetzt werden. In diesem Fall sollten Studienanfänger 2014 zwingend in den neuen Studiengang überführt werden.

Wünschenswert wäre, wenn die Kernfächer Themen zur Philosophie der Wissenschaften (Wissenschaftstheorie, Wissenschaftsmethodik) enthielten. Zudem scheint die angepeilte Zahl der Studienplätze (20 Studienanfänger/innen pro Jahr) als ambitiös. Die meisten Universitätskliniken betreuen 1 bis 2 Doktorierende was für die meisten klinisch tätigen Mitarbeiter/innen wahrscheinlich eine realistische Zahl darstellt, um eine optimale Betreuung gewährleisten zu können. 5-6 Doktorierende pro Betreuer/in erachtet das Gutachterteam als zu hoch für klinisch tätige Mitarbeiter/innen. Ein Betreuungsverhältnis von maximal 3 Doktorierenden pro klinisch tätigen/er Betreuer/in ist hier realistisch.

Die Erhebung von Studiengebühren für den Ph.D. Studiengang „Medizinische Wissenschaften“ wird eher kritisch aufgenommen.

Ph.D. in Nursing & Allied Health

Zur Unterstützung pflege- und gesundheitswissenschaftlicher Dissertationen ist ein Doktoratsstudiengang geplant, pro Jahr mit maximal 10 Studierenden. Der Studiengang wird als Vollzeitstudiengang beschrieben, der auch Teilzeit mit entsprechender Verlängerung studiert werden kann. Die Präsenzzeiten sind sehr gering gehalten.

Es ist davon auszugehen, dass die meisten Studierenden, wenn sie nicht an der PMU als wissenschaftliche Mitarbeiter tätig sind, eine Promotion zusätzlich zu ihrer sonstigen Berufstätigkeit durchführen werden. Deshalb sind nach Meinung des Gutachterteams die Studierenden darauf hinzuweisen, dass eine gute Dissertation neben einer Vollzeit-Berufstätigkeit oft nicht machbar ist.

Zu bedenken ist zudem, dass das betreuende wissenschaftliche Personal für fünf, teilweise für sechs Studiengänge zuständig ist, wenn auch in unterschiedlicher Gewichtung. Hier muss

sorgfältig geprüft werden, wie gut Lehre und Forschung mit diesen Ressourcen tatsächlich durchführbar sind. Da zunächst nur 10 Doktoratsstudierende aufgenommen werden sollen, ist die Betreuungskapazität im Sinne Habilitierter oder von Professor/innen als ausreichend anzusehen. Nicht geklärt ist, wie viele weitere Doktorand/innen in den kommenden Jahren aufgenommen und gut betreut werden können.

Eine nächste Begutachtung sollte darauf ebenso wie auf die Entwicklung der Forschungsaktivitäten und –themenbereiche ein besonderes Augenmerk legen, denn die wissenschaftliche Ausrichtung des Lehrkörpers im Institut für Pflegewissenschaft und –praxis ist eher disziplinspezifisch. Eine Erweiterung der Forschungsaktivitäten ist dringend zu empfehlen.

2in1-Modell Pflege Bayern (BScN)

Das Bachelorstudium 2in1-Modell Pflege Bayern (BScN) wird in Kooperation der PMU Salzburg mit dem Bildungszentrum für Gesundheitsberufe Traunstein durchgeführt. In dieses Studium gehen Konzepte des bereits bestehenden Studiengangs 2in1-Modells Pflege ein. Das Studium ist als Vollzeitstudium mit Präsenz-, Selbstlern- und Praxisphasen angelegt. Am Ende des vierjährigen Studiums werden sowohl die Berufsanerkennung nach deutschem Recht als auch ein Bachelorgrad verliehen.

Aus gutachterlicher Sicht scheint die Trennung der Verantwortungsbereiche zwischen PMU und Berufsfachschule eine schwierige Basis, um schulischen Unterricht auf Bachelorniveau zu gewährleisten. Wenn der Einfluss der Hochschule auf die fachschulischen Qualifizierungsteile ausgeschlossen wird, kann eine solche Ausbildung kaum als Studium bezeichnet werden. Das Bachelorniveau mit Unterricht, dem ECTS zugrunde gelegt wird, muss nachgewiesen werden. Es ist nicht einzusehen, dass jede einzelne Lehrveranstaltung an der Berufsfachschule mit ECTS belegt wird. Eine Differenzierung scheint hier angebracht.

Ähnliches gilt für die berufsschulisch verantworteten Praktika, die ebenfalls mit ECTS belegt sind. Hierzu erscheinen keinerlei Ziel- und Inhaltsbeschreibungen in der ausführlichen Darstellung aller Lehrinhalte. Die ECTS-Verteilung muss vor dem Hintergrund des tatsächlichen Workload und des Niveaus der Lehre überarbeitet werden. Die Praxisteile müssen als Module beschrieben werden, wenn sie mit ECTS belegt werden. Als Grundlage für eine Akkreditierung muss diese Art der Kooperation zugunsten des hochschulischen Einflusses deutlich verändert werden.

Es besteht sonst die Gefahr, dass es einerseits wissenschaftliche Anforderungen durch die Privatuniversität gibt, die neben den fachschulischen Anforderungen unverbunden einhergehen. Wenn dies ein Universitätsstudium unter Einbeziehung schulischer Anteile sein soll, müssen universitäre Kriterien Vorrang haben. Aus Gutachtersicht ist dies eine besondere Herausforderung dieser Studiengangskonstruktion zwischen Privatuniversität und Schule. Bisher ist nicht ersichtlich, wie die Qualität der Lehre an der Berufsfachschule ein Bachelorniveau garantieren kann. Der Hinweis auf die hochschulisch gebildeten Lehrer an der Berufsfachschule ist dafür nicht ausreichend. Als Voraussetzung für die Akkreditierung müsste hier ein genauer Plan vorliegen, wie die Kooperation und das Qualitätsmanagement hinsichtlich der Erfüllung von Bachelorkriterien an der Berufsfachschule erfolgen sollen. Darüber hinaus entsprechen Module und Lehrveranstaltungen keineswegs einer didaktischen Vielfalt. Aus Gutachtersicht sollte hier eine Differenzierung vorgenommen werden.

Zusammenfassend kann die Planung eines solchen Studiengangs grundsätzlich begrüßt werden. Allerdings sollte von Seiten der PMU wesentlich mehr Einfluss auf die Einhaltung des Bachelorniveaus in der berufsfachschulischen Lehre genommen werden. Das gilt ebenso für die Praxiseinsätze. Einer Akkreditierung kann aus gutachterlicher Sicht in dieser Form aus den genannten Gründen nicht zugestimmt werden. Das Bachelorniveau der Lehre insbesondere

der der Berufsfachschule ist nicht nachvollziehbar. Die Kooperation zwischen PMU und Berufsfachschule muss sehr eng vernetzt werden. Insgesamt besteht hier die Gefahr, dass Qualitätskriterien für eine Lehre auf Bachelorniveau unzureichend umgesetzt werden.

Forschung bzw. Entwicklung und Erschließung der Künste

Insgesamt zeigen die Forschungsförderstrukturen, dass der Stellenwert der Forschung im Berichtszeitraum deutlich zugenommen hat und zielgerichtete Maßnahmen ergriffen wurden, um die Finanzierungseinschränkungen einer Privatuniversität zu kompensieren. Die Verbindung zwischen Kliniken und Universität könnte allerdings noch deutlicher sichtbar werden.

Die positive Entwicklung spiegelt auch die Quantität der wissenschaftlichen Leistungen in Form von Veröffentlichungen, Impact-Faktoren und kompetitiv eingeworbenen Drittmitteln. Die Jahressumme eingeworbener Drittmittel stieg von 2003 mit mehr als (...) Euro auf mehr als (...) Euro im Jahr 2013. Die Anzahl der Publikationen hat sich zwischen 2003 und 2013 vervielfacht (fast 10fach). Hier fällt allerdings auf, dass die Zahl der Veröffentlichungen (peer reviewed) aus den Kliniken sehr viel stärker gestiegen ist – insbesondere seit 2008 – als die der PMU-Institute. Bei den PMU-Instituten scheint hier ein Nachholbedarf angezeigt.

Insgesamt ist die Forschungsentwicklung als gut zu bezeichnen, wenn sie auch in manchen Bereichen ausbaufähig ist wie z.B. die wissenschaftliche Basisstruktur an Universitätskliniken oder der Forschungsoutput von Instituten.

Die Forschung am Institut für Pflegewissenschaft und –praxis bisher nur zurückhaltend bewertet werden, da es sich um ein enges Themenspektrum (Alter, Mobilität, Schmerz) handelt. Unbekannt ist, inwieweit sich das Institut bei der kompetitiven Antragstellung von Ausschreibungen beteiligt hat. Mit den geplanten bzw. bereits erfolgten Neubesetzungen sind weitere Forschungsthemen zu erwarten.

In jedem Falle sind thematische Erweiterungen dringend zu wünschen, zumal weitere Lehrangebote (Master, Ph.D.) unbedingt eine lebendige Forschungslandschaft erfordern. Dazu gehört auch die stärkere Einbindung von Studierenden. Die systematische Einbindung von Studierenden in die Forschung scheint für Studierende der Pflegewissenschaft im 2in1-Modell oder im Online-Studiengang nur bedingt bzw. lediglich durch das vierwöchige Praktikum möglich zu sein. Dies ist insbesondere für die Online-Studierenden zu hinterfragen, weil ihnen hier nur bedingt Möglichkeiten der Forschung zur Verfügung stehen und forschungspraktische Erfahrungen im Bachelor kaum möglich sind.

Organisation der Privatuniversität und ihrer Leistungen

Es sind wenige, dennoch entscheidende Punkte, zu denen das Gutachterteam hinsichtlich der Organisation Optimierungsbedarf sieht:

- Insgesamt gesehen ist die Organisation der PMU durch verschiedene Gremien auf unterschiedlichen Ebenen durchaus schlüssig aufgebaut. Der entscheidende Unterschied liegt in der Verflechtung der Universität PMU mit dem Unternehmen PMU bzw. den Interessen des Stiftungsvorstandes bzw. des Stiftungsrates. Dies betrifft insbesondere die Positionen Rektor und Kanzler. Diese Personalunion entspricht nicht den üblichen Gegebenheiten an Universitäten und ist deshalb nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der geltenden österreichischen Hochschulgesetzgebung kritisch zu hinterfragen und entsprechend den Vorgaben des Gesetzes anzupassen. Zudem führt dies – so die Annahme des Gutachterteams – zu einer ständigen Höchstbeanspruchung vor allem des Rektorenamtes. Durch eine

Entzerrung und eine strikte Entflechtung sollte dieser Zustand in eine universitäre Normalität überführt werden.

- Die Top-Down Kultur in der Besetzung wichtiger Positionen entspricht ebenso wie die geringen Möglichkeiten von Gremien in Entscheidungsprozessen und auf Entscheidungsergebnisse nicht einer langläufigen Hochschulpolitik. Seitens des Stiftungsrates und auch des Rektors sowie des Kanzlers wurde in Aussicht gestellt, dass die Gremien in Zukunft mehr Einfluss nehmen sollen. Allerdings konnte dazu kein schlüssiges Modell präsentiert werden, auch wenn mehrmals von einem Nachziehen der Struktur in der Entwicklung der PMU gesprochen wurde. Unter diesen Vorzeichen sind die derzeit vorhandenen Organisationsstrukturen und Zuständigkeiten der PMU nicht ausreichend, um die Hochschulautonomie sowie die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre im gebräuchlichen Sinne zu gewährleisten, auch wenn dies der PMU vom Anspruch her nicht in Abrede gestellt werden kann.
- Die studentische Selbstverwaltung funktioniert dagegen zumindest innerhalb der einzelnen Teilbereiche sehr gut. Kritisch ist zu erwähnen, dass es bislang keinen Austausch der Studierenden aus den Fachbereichen Medizin und Pflegewissenschaft untereinander gegeben hat. Es bleibt abzuwarten, in wie fern sich das mit den Bedingungen des neuen Gesetzes ändert. Sollte dies nicht der Fall sein, sollte von Seiten der PMU noch einmal darauf hingewirkt werden, die Rahmenbedingungen hierfür zu optimieren. Ein Wunsch der Studierenden, den wir ausdrücklich unterstützen möchten, war, eine Vertreterin/einen Vertreter in die Prüfungskommission zu entsenden. Da die Studierenden von den Entscheidungen dieser Kommission unmittelbar betroffen sind und Prüfungen als Prüflinge immer von der anderen Seite erleben, erscheint die Entsendung eines (beratenden) Mitgliedes entscheidend.
- Die systematische Einbindung von Studierenden in die Forschung scheint für Studierende der Pflegewissenschaft im 2in1-Modell oder im Online-Studiengang nur bedingt bzw. lediglich durch das vierwöchige Praktikum möglich zu sein. Dies ist insbesondere für die Online-Studierenden zu hinterfragen, weil ihnen hier nur bedingt Möglichkeiten der Forschung zur Verfügung stehen und forschungspraktische Erfahrungen im Bachelor kaum möglich sind.
- Für die Durchführung des Studiums der Humanmedizin am Standort Nürnberg ist es von entscheidender Bedeutung, dass die entsprechenden Stellen nach und nach besetzt werden. Auch die Stelle der Institutsleitung des Instituts für Physiologie sollte zeitnah besetzt werden. Obwohl dieses Fach zunächst noch nicht unterrichtet wird, sollte dem zukünftigen Lehrstuhlinhaber die Möglichkeit gegeben werden, sich vorzubereiten und seinen Unterricht entsprechend zu planen.
- Weiterhin ist es erforderlich, dass ein Plan für den unwahrscheinlichen Fall einer Kündigung der Kooperation zwischen der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Nürnberg und der Nürnberg Medical School GmbH, vor allem in Hinblick auf die Einbindung und Überführung der dortigen Studierenden an die PMU Salzburg, erstellt wird.

Finanzierung und Ressourcen

Insgesamt wird der Prüfbereich Finanzierung und Ressourcen positiv beurteilt. Es kann festgehalten werden, dass die Finanzplanung der PMU für die nächsten sechs Jahre realistisch ist. Mittelfristig bis langfristig bestehen jedoch noch Fragezeichen bezüglich der Basisfinanzierung durch die Salzburger Landesregierung. Mit Hinblick auf die Bedeutung der PMU für den Standort Salzburg ist jedoch zu hoffen/erwarten, dass das Land Salzburg diese Institution auch längerfristig unterstützen wird. Das Vorhandensein eines großen Sponsors ist auf der einen Seite begrüßenswert, stellt jedoch auch ein gewisses Risiko dar. Wie schon erwähnt, muss bei den Drittmiteinnahmen dafür gesorgt werden, dass das budgetierte Ziel erreicht wird. Die Studiengebühren, insbesondere für den Studiengang Humanmedizin, haben für viele potentielle Studierende die Schmerzgrenze erreicht. Die PMU muss hier anhand sorgfältig durchgeführter Analysen entscheiden, welche Gebühren vertretbar sind.

Aus studentischer Sicht ist die Erhöhung der Studiengebühren äußerst kritisch zu bewerten und vermindert deutlich die Attraktivität der Universität, wie es Absolvent/innen beschrieben. Statt weitere Erhöhungen zu Lasten der Student/innen vorzunehmen, müssen aktiv weitere Geldgeber beworben werden. Zusätzlich sollte deutlich gemacht werden, in welche Bereiche das Geld investiert wird, sonst entsteht schnell der Eindruck, dass die Gebühren und vor allem die Erhöhung ausschließlich zur Deckung von Finanzierungslücken benötigt wird, die durch den Rückgang öffentlicher Gelder entstehen.

Das Stipendiensystem bedarf aus studentischer Sicht dringend einer Überarbeitung. Zunächst müssen Kriterien erstellt werden, nach denen die Stipendien vergeben werden. Zudem muss darüber nachgedacht werden, ob zusätzlich zur Refundierung der Studiengebühren auch ein Beitrag zum Lebensunterhalt enthalten sein soll.

Grundsätzlich sollte darauf geachtet werden, dass die Stipendienvergabe vor der Zahlung der Studiengebühren erfolgt. Momentan werden die Student/innen hier im Unklaren gelassen, ob sie überhaupt eine Beihilfe bekommen und im Falle, das dem so ist, wie hoch diese ausfällt. Das führt zu einer erheblichen (finanziellen) Unsicherheit der Student/innen, was sozial schwächere Student/innen davon abhalten dürfte, ein Studium an der PMU aufzunehmen, da die finanziellen Risiken nicht kalkulierbar sind.

Die Raum und Sachausstattung der PMU kann als gut bezeichnet werden. Das im Oktober 2013 in Betrieb genommene neue Haus C für Lehre und Forschung hat die Raumausstattung enorm erweitert und gewährleistet, dass der Raumbedarf mittelfristig gedeckt werden kann. Das zu kleine Angebot an Räumen für Kleingruppen muss angegangen werden. Bezüglich der Bibliothek ist die von Seiten der PhD-Studierenden im Rahmen des Vorort-Besuches geäußerte Kritik zum Fehlen bestimmter Fachzeitschriften zu erwähnen. Ob dies auch von andern Forschenden so wahrgenommen wird, konnte nicht ermittelt werden, doch es ist anzunehmen, dass dies ein lösbares Problem darstellt.

Nationale und internationale Kooperationen

Die Anzahl der vertraglich abgesicherten Partnerschaften erscheint für die momentane Größe der PMU zureichend, mit der Einführung neuer Studiengänge und im Falle der Akkreditierung des Doktoratsstudiums Medizinische Wissenschaften als Ph.D.-Studiengang sollte allerdings darüber nachgedacht werden, die Kooperationen auszubauen, um die Mobilität weiter zu erhöhen.

Hinsichtlich der Forschung sind die Kooperationen noch ausbaufähig. Auf Grund des relativ jungen Bestehens der PMU ist die Sichtbarkeit in der Forschungslandschaft noch nicht deutlich genug, dies ist den Verantwortlichen auch bewusst. Da nun aber die Gründungsphase schon etwas zurückliegt, sollte in der nächsten Akkreditierungsperiode daran gearbeitet werden, in den gesetzten Schwerpunkten deutlich das Niveau anzuheben und weitere Forschungskooperationspartner zu gewinnen.

Von Seite der Humanmedizinstudent/innen wurde der Wunsch geäußert, noch einmal die Teilnahme am ERASMUS-Programm zu überlegen. Ihnen sei zwar bewusst, dass die Anrechnungen von Leistungen schwierig sei, einige seien aber dennoch bereit, auch ein Jahr länger zu studieren, um die Möglichkeit wahrnehmen zu können, einen längeren Aufenthalt zum Studieren im Ausland zu absolvieren. Im Zusammenhang mit einer möglichen Implementierung des ERASMUS-Programms, aber auch in Hinblick auf den Austausch von Student/innen zwischen den kooperierenden Universitäten, muss die Frage nach der Möglichkeit der Aufnahme ausländischer Student/innen an der PMU gestellt werden. Momentan wird der überwiegende Teil der Lehrveranstaltungen auf Deutsch und nur ein geringerer Teil (je nach Studiengang) auf Englisch abgehalten. Eventuell ist zu diskutieren, in wie fern man Sprachkurse parallel zum Curriculum implementieren kann, den Anteil englischsprachiger Veranstaltungen erhöht oder speziell Angebote nur für die ausländischen

Student/innen schafft, wobei letzte Option im Sinne der Integration und des intercultural learning nur die allerletzte Wahl sein kann.

Kritisch sieht das Gutachterteam die fehlenden Möglichkeiten des Personals, für eine längere Phase strukturierter Wissenschaft an ausländischen Partneruniversitäten und -institute zu gehen. Es wurde den Gutachter/innen berichtet, dass sich auf Grund der angespannten Personalsituation die Gelegenheit nicht bietet, einen längerfristigen Auslandsaufenthalt zu unternehmen, gerade wenn man zur Kernbesetzung einer Klinik gehört. Um aber dauerhaft ein hohes Niveau zu halten und weitere Vernetzung zu fördern, sind solche Gelegenheiten unbedingt nötig und es ist zu überlegen, inwiefern man die strukturelle und finanzielle Förderung solcher Phasen in das bestehende Karrieremodell einfließen lassen kann.

Qualitätsmanagementsystem

Qualitätssicherung im Studium wird auf der Mikroebene hauptsächlich über das Mittel der Evaluation betrieben. Auf der Mesoebene fehlt zur konzeptionellen Einbettung aller einzelnen Qualitätsmaßnahmen eine Stabsstelle für Qualitätsmanagement, die laut Akkreditierungsantrag erst noch geschaffen und laut den mündlichen Aussagen beim Vor-Ort-Besuch im Herbst 2014 besetzt werden. Nach den Zielsetzungen der PMU Qualitätsmaßnahmen als unbedingt erforderlich zu betrachten und für eine Universität inzwischen unabdingbar, es fehlt allerdings bisher an einer institutionellen und dauerhaften Verankerung, wie dies i.a.R. bei Hochschulen seit etlichen Jahren der Normalfall ist.

Unbedingt erforderlich ist deshalb die zeitnahe, institutionelle Verankerung einer Stabsstelle und eines übergreifenden Qualitätskonzeptes. Will die PMU sich nach internationalen Maßstäben messen lassen und in der Außendarstellung, aber auch nach innen, ihr Niveau weiterhin halten, dann müssen hier deutliche Anstrengungen unternommen werden, um nicht hinter die strukturellen Erfordernisse von Hochschulen zurückzufallen.

4 Anhang

Einsichtnahme in akkreditierungsrelevante Unterlagen während des Vor-Ort-Besuchs am 21. und 22. August 2014

1. Fachbereich Medizin

Studium Humanmedizin:

Prüfungsbögen/Multiple Choice

- 2 Stück: JG 2013, 1 SJ Anatomie Track I, unterschiedlich benotet
- 2 Stück: JG 2013, 1 SJ Anatomie Track II, unterschiedlich benotet
- 2 Stück: JG 2012, 2 SJ Klinische Physiologie u. Pathophysiologie d. Organsysteme, unterschiedlich benotet
- 2 Stück: JG 2011, 3 SJ Kinder- und Jugendheilkunde, unterschiedlich benotet

Dokumentation über die Auswahlverfahren der Studierenden

- Interviewfragenbogen (Leitfaden)
- Überblick/Beschreibung Module Aufnahmetest

Fallvignetten: 3 Beispiele

OSCE Prüfungsstation mit Auswertung: 2 Beispiele

Diplomarbeiten

- 21. Jänner 2012: A single mutation in MCCC1 or MCCC2 as a potential cause of positive screening for 3-methylcrotonyl-CoA carboxylase deficiency
- 6. Februar 2012: Radiologische Determinierung des „lateral femoral notch signs“ bei vorderer Kreuzbandruptur mittels Nativröntgen und MRT
- 28. Jänner 2012: Mechanismus of Bortezomib-induced Peripheral Neuropathy
- 5. Februar 2013: The Role of Histone Deacetylase 6 in Polycystic Liver Disease
- 2. Februar.2013: Metformin inhibits cholera toxin induced chloride secretion via activation of AMPK

2. Fachbereich Pflege

Masterstudium Pflegewissenschaft:

Multiple Choice Test

Bewertungskriterien

Schriftliche Prüfungsarbeiten (inklusive Übungsaufgabe und Vorlage für Benotung)

- Kritische Bewertung wissenschaftlicher Literatur: 3 Arbeiten
- Kernelemente der wissenschaftlichen Arbeitsweise: 3 Arbeiten

Dokumentation über die Auswahlverfahren der Studierenden

- 4 Bewerbungsunterlagen externer Bewerber (nicht aus dem Bachelor-Studium kommend)

2in1-Modell Pflege:

Prüfungsbögen: 6 Beispiele

Schriftliche Prüfungsarbeiten: 6 Beispiele

Beurteilungskriterien/Bewertungskriterien Bachelorarbeit

Dokumentation über die Auswahlverfahren der Studierenden

- Auswahlverfahren anhand eines Beispiels der Kooperationschule für Kinder- und Jugendlichenpflege Linz

Bachelorarbeiten

- 26. November 2013: Pflegerische Interventionen bei vasomotorischen Symptomen als Nebenwirkung der adjuvanten endokrinen Therapie bei Brustkrebs
- 26. November 2013: Familiäre Hilfeleistungen – Kinder und Jugendliche, die als pflegende Angehörige aufwachsen
- 26. November 2013 Telefonische und häusliche Beratung bei chronischer Herzinsuffizienz durch Pflegepersonen mit spezieller Zusatzqualifikation

Online-Studium Pflegewissenschaft:

Multiple Choice Tests: 7 Beispiele

Bewertungskriterien

Prüfungsbögen: 4 Beispiele

Schriftliche Prüfungsarbeiten (inklusive Übungsaufgabe und Vorlage für Benotung)

- Einführung in die wissenschaftliche Arbeitsweise: 1 Arbeit
- Erstellen einer Literaturliste: 2 Arbeiten

Dokumentation über die Auswahlverfahren der Studierenden

- Prozessbeschreibung Aufnahmeverfahren

Bachelorarbeiten

- 29. Juli 2013: Opioid-induzierter Pruritus – Beurteilung und Behandlungsmöglichkeiten der Pflege
- 29. Juli 2013: Komplikationen bei der Frühmobilisierung beatmeter Intensivpatientinnen und –patienten. Eine Analyse internationaler Literatur
- 29. Juli 2013 Schulungsmaßnahmen für Patienten mit chronischer Herzinsuffizienz im Setting Krankenhaus

3. Fachbereich PauW

PhD / Scient Med.

Multiple Choice Tests & Prüfungsbögen

- Pathologie/Klinik-Block
- Ringvorlesung Molekulare Medizin
- Physiologie Propädeutikum

Schriftliche Prüfungsarbeiten

- Wissenschaftliche Dokumentation
- DSM Physiologie

Dokumentation über die Auswahlverfahren der Studierenden

- Protokoll – Sitzung Bewerbungen Dr. Scient Med. & PhD JG 2014/15

Dissertationen PhD

- August 2010: The role of the VLA-4 integrin in adhesion and survival of chronic lymphocytic leukemia cells
- 20. Dezember 2011: Human skeletal muscle: transition between fast and slow fibre types.

Dissertationen Scient Med.

- August 2012: Development and Validation of a 2D/3D Registration Software Framework for Patient Positioning in Radiotherapy
- 5. August 2013: Gelenkflächenanalyse des Calcaneus

Universitätslehrgang Palliative Care

Schriftliche Prüfungsarbeiten

- Stufe II Palliativmedizin (Publikation 2013): Aufklärung und Einwilligung zur Anlage einer PEG Sonde bei einem 53 jährigen Patienten mit fortgeschrittener Demenz
- Stufe II Palliativmedizin (Publikation 2008): Bisphosphonate und Kiefernekrose – eine zunehmende Herausforderung in der Palliativmedizin
- Stufe II Palliativmedizin (Publikation 2011): Tumoranämie im palliativen Kontext
- Stufe II Palliativpflege 2012: Begleitung von Kindern und Jugendlichen als betroffene Angehörige von schwerkranken oder sterbenden Patienten/innen
- Stufe II Palliativpflege 2010: Ist die Palliativstation ein alter(n)sgerechter Arbeitsplatz? Ist-Analyse der Arbeitsbewältigungsfähigkeit der MitarbeiterInnen einer Palliativstation
- Stufe II Palliativpflege 2008: Spiritualität in der Pflege – eine Literaturanalyse

Masterarbeiten

- 8. Oktober 2013: Belastungen, Beanspruchungen und Ressourcen von KrankenhausmitarbeiterInnen in der Arbeit mit schwer kranken Kindern und Jugendlichen und deren Familien
- September 2013: Schmerz – das weiß die Pflege!
- 1. Oktober 2012: Die Rolle parenteraler Ernährung bei Patienten mit maligner Obstruktion